

 Institut für
Zeitgeschichte

München-Berlin

ED 474-82-15-1

Archiv

0082

Nachlaß
Inge Aicher-
Scholl
ED 474

FD 474 / Bd. 82

FD474-82-15-2

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 474

Band

0082

Transkriptionen

aus

Tagebüchern

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Tagebuchaufzeichnungen

Sophie Scholl

Krauchenwies

In dem Tagebuch findet sich dieser Text als eingelegtes Blatt, der Bestandteil der Übersetzung aus dem Französischen ist.

Das Rätsel:

Im Augenblick der ersten Schmerzen der Mutter, es war an einem schwülen Dienstagvormittag, schienen die großen roses de la Guadeloupe die Stille des dunklen Raumes zu vergrößern (vermehrten). Um die feste laubumwachsene Wohnung, in der die Seele meines Kindes sich den Weg in den Tag bahnte, weil das blaue Licht des Himmels kämpft mit der Nacht u. zuckt, sah ich junge unbekannte Mädchen irren (zu meinem Vergnügen). Sie wollten das Haus des Dichters sehen, sie reckten den Hals wie Schwäne u. die großen Rosen von la Guadeloupe (fielen in Ohnmacht) waren ohnmächtig. Und ich, die Schuhe noch schmutzig von einem Gang über die Felder, belauschte diese neugierigen Kinder, die versuchten, durch die dichte Mauer etwas von dem Geheimnis wahrzunehmen, in dem meine Poesie geboren wurde. Guten Tag, du anmutiger Chor, der gekommen ist, diese Wohnung zu umringen. Ihr wäret gerne durch die kleine grüne Tür eingedrungen.

Nun, ich lege Euch dieses Rätsel vor: Wer geht aus dem Haus, ohne vorher eingetreten zu sein ?

Das ist Bernadette.

Geburtsurkunde:

Im Jahre 1908, am 19. August am Jahrestag u. beinahe in der Stunde des Todes von Blaise Pascal, ist zu Orthey meine Tochter Bernadette geboren. Einer der Amtszeugen war mein erster Nachbar, Franz der Schuhflicker, der einen Vogel hat.

Der Schutzengel

Unerwartet wie eine Schneeflocke mitten im Sommer ist sie, gekleidet in ihr Taufgewand, auf der Schwelle erschienen. Und die armen Kinder unseres Stadtteils hatten die Erde mit Buchsbaumzweigchen u. Holunderbeeren bestreut. Und sie haben gerufen: Es lebe (das Fräulein) Bernadette ! Und was ich meinen Herzen, ergriffen von kindlicher Süße, zu Dir gesagt habe, Du allein, o mein Gott, hast es gewußt. Denn du bist mein Gott, u. Bernadette ist meine Tochter. Du bist es, der sie vom Grunde deines Himmels geschickt hast zu zwei Reisenden hier unten, die dich loben, da sie ruht in ihrem bescheidenen Nest unter dem Strahl deiner Gnade. Es ist ein anbetungswürdiges Wunder, daß deine Hand, die die Wellen beruhigt, uns diese zerbrechliche Rose anbietet.

Seit jeher hattest du ihr Aufblühen vorgesehen, denn in deinem ewigen Entschluß siehst du auf dem Bogen (Fresko) des Firmamentes zwischen den Flügeln der Schutzengel, die unzähligen Gesichter der Neugeborenen. Dein Blick, der die Abgründe , ruht sich manchmal aus. Und ich weiß nicht, ob du ihn dann nicht diesen Kleinen zuwendest, u., ihn vor ihnen erhebend, deinen eigenen Sohn in der Krippe beschaust.

Oh! Welcher Dichter beschreibt dieses halbgeöffnete Paradies über diesen Scharen von Kindern. Es weilt (?) unter ihnen, die darauf warten, bis die Reihe an sie kommt, auf die Erde hinabzusteigen, u. ach! es ist unter jenen, die zu früh für unser Herz (gefallen) zurückgerufen wurden. Tröstet Euch jedoch, die ihr weinet, denn jene sind in der Glückseligkeit u. sie strecken die Arme nach euch aus u. schwellen ihre Wangen (?) u. eines von ihnen zwitschert manchmal, um für euch eine

Tagebuchaufzeichnungen
Sophie Scholl
10. 4. 41
Krauchenwies

Heute vor vier Tagen kam ich hierher.

Ich schlafe zusammen mit 10 Mädchen. Ich muß mir abends oft die Ohren vor ihrem Geschwätz verstopfen. Jede Bemerkung, die ich dazu mache, erscheint mir wie ein Zugeständnis u. tut mir leid. Bisher konnte ich mich noch ziemlich im Hintergrund halten, Dank meiner Schüchternheit. Wenn ich es nur weiterhin könnte ! Aber ich erwische mich immer wieder bei kleinen Prahlereien. Es ist ekelhaft, diesen Geltungstrieb zu haben. Schon jetzt, wenn ich schreibe, ist nebenher der Gedanke, wie sich das Geschriebene ausnimmt. Es zerstört jede Harmonie.

Abends, wenn die anderen Witze machen (aus denen ich mich leider nicht ganz herausgehalten habe), lese ich im Augustinus. Ich muß langsam lesen, ich kann mich so schwer konzentrieren. Aber ich lese einmal zu. Auch wenn mir die Lust fehlt. Auch Thomas Manns "Zauberberg" habe ich heute mittag gelesen. Ich glaube, er ist nicht so ganz zu verwerfen, oder besser beiseite zu stellen, wie Ottil das tut. Es ist sehr exakt gedacht. Und vor allem gedacht. Ich glaube, das weiß Ottil nicht.

Ich bemühe mich sehr, mich von den augenblicklichen Einflüssen möglichst unberührt zu halten. Nicht von den weltanschaulichen u. politischen, die mir bestimmt nichts mehr ausmachen, aber von den Stimmungseinflüssen. Il faut avoir un esprit dur et le coeur tendre.

Auf die Führerin wird unheimlich geschimpft. Ich habe persönlich keinen Grund, mich zu beklagen. Sie verfährt sehr vorsichtig mit mir, daß ich mich manchmal wundere. (Schon wieder muß ich mich dabei gegen ein kleines Triumphgefühl wehren). Während sie den anderen verbietet, Bücher zu haben, gestattet sie sie mir (aus welchem Grund, weiß ich nicht.) Aber ebensowenig, wie sie mich zu tadeln wagt, wagt sie mich zu loben. Ich mußte Karten zu Ostern zeichnen. Daß sie ihr gefielen, merkte ich nur daraus, daß sie mir noch neue zu malen gab. Aber auch dies wird sich ändern, wie sich mein jetziges Verhältnis zu den Mädchen ändern wird. Ich weiß dies nur zu gut aus Erfahrung, so sehr ich es auch vermeiden möchte.

Tagebuchaufzeichnungen
Sophie Scholl
10. 4. 41 (Fortsetzung)
Krauchenwies

Seltsam - sobald ich von Inge entfernt bin, habe ich einen viel innigeren Kontakt mit ihr. Da ist sie mir richtig Schwester - noch mehr Freundin. Ich freue mich schon sehr auf ihre Briefe. Daß ich mit Lisa immer viel näherkomme, wenn wir zusammen sind, hängt wohl von unserem gemeinsamen werktäglichen Beobachten ab. Wir sehen mit manchmal häßlich nüchternen Augen. Inge sieht alles kindlich, manchmal schwärmerisch u. viel zu sehr mit ihrer ganzen Seele. Sie reagiert mit einem Aufwand von Gefühlen auf alles und hat es daher in einer Beziehung viel schwerer als wir. Aber in anderer viel leichter ! Ich glaube, es wäre ihr nicht möglich, neben Gefühlen, oder Gedanken, die einen ganz in Anspruch nehmen sollten, noch nebenher ein so ekelhaftes Teufelchen zu haben, das dich selbst beobachtet u. deine eventuelle Wirkung auf die andern. Ich werde mir das schwer abgewöhnen. Ob es mir gelingt ? Dieser Zwiespalt oder besser diese Zwiefälligkeit verdirbt mir viel u. macht mich schlecht, gemein.

Gestern hat Griechenland kapituliert. Augenblicklich machte es einen erdrückenden Eindruck auf mich. (Erdrückender Eindruck ist doppelt genäht) Nun ist die Wirkung gar nicht mehr zu merken. Dies kommt wieder, wenn ich heute abend mit den anderen 80 zusammen Nachrichten höre. Danach aber wird Post ausgeteilt, Gott sei Dank.

Ich überlege mir eben, ob ich denn auf die Post ganz angewiesen bin ? Ich hoffe nicht. Ich habe Fritz soviel vorgefaselt von wegen Selbständigkeit. Nein, so darf es nicht heißen, es muß heißen "Unabhängigkeit von Menschen u. Dingen. Ich habe es wohl ehrlich gemeint, damals. Aber ich selbst ziehe so oft nicht die Konsequenzen daraus. Gott sei Dank, daß Fritz so weit ist. Daß er am Anfang steht, die Augen aufgemacht hat u. nun kein Kind mehr ist! Gott sei Dank, seinetwegen, aber auch meinetwegen. Nun ist er kein Zufluchtsort mehr für meine Faulheit, für meine Gelüste u. all dieses, das mir doch immer wieder kommt. Ich werde ganz warm, wenn ich an ihn denke, nicht, weil ich ihn einmal gerne gehabt hätte, das habe ich nie; es geschah alles um meinetwillen, u. war deshalb so gemein, hilf, daß es nicht weiter geht. - Aber verschwiegen schaffen wir an unserer Freundschaft, die so seltsam u. unnormale zustände kam. Ein Freund, weil ich will, daß er mein Freund wird.

Tagebuchaufzeichnungen
Sophie Scholl
17. 4. 41
Krauchenwies

Heute abend, als ich aus dem allgemeinen lustigen Trubel geschwind aufschaute, sah ich durch's Fenster den Abendhimmel, durch die kahlen Bäume den gelben Horizont. Da fiel mir plötzlich ein, daß Karfreitag war. Der so seltsam ferne, gleichmütige Himmel machte mich traurig. Oder die vielen lachenden Menschen, die so beziehungslos zu dem Himmel waren. Ich kam mir ausgeschlossen vor, von der lustigen Gesellschaft u. von dem unbeteiligten Himmel.

Ich möchte sehr gerne einmal in die Kirche, nicht in die evangelische, wo ich kritisch den Worten des Pfarrers zuhöre. Sondern in die andere, wo ich alles erleide, nur offen sein muß und hinnehmen. Ob dies aber das rechte ist ?

Heute abend habe ich leider wieder einen Augenblick lang geprahlt. Nicht gelogen, auch nicht übertrieben, aber ich merkte beim Sprechen, daß ich gerne imponieren wollte.

Ich fürchte, ich gewöhne mich allmählich ein. Ich werde mich zusammennehmen. Das Lesen abends wird mir dabei helfen.

Tagebuchaufzeichnungen
Sophie Scholl
13. 4. 41
Krauchenwies

Heute war Ostern. Wie aber habe ich bisher Ostern begangen ? Wenn ich nur allein sein könnte. Jetzt werde ich noch lesen. Die ganze Ostergeschichte. Und dann noch im Augustinus. Nebenher spielt die Ziehharmonika. Die Mädchen tanzen dazu.

Tagebuchaufzeichnungen
Sophie Scholl
14. 4. 41
Krauchenwies

Vorhin machte ich im Vorbeigehen einem Saarländer Mädels einen Bleistiftstrich an die Wange, aus Übermut, ohne jede Überlegung. Darauf ging sie mir nach und rief: Auch wenn du ein Jahr älter bist, das verbiete ich dir! Ich faßte es, in leichter Stimmung wie ich war, hoch halb im Scherz auf u. sagte, zur Versöhnung bereit: Ach du armes Kind. Daraufhin sagte sie: Ich lasse mich von dir nicht bedauern. Ich erwiderte: Gut, dann nehme ich meine Teilnahme zurück, worauf sie giftig antwortete: Ich will deine Teilnahme sowenig, wie ich dir die meine . . . Sie sagte noch einen ganzen Schwall, aber ich ging weg. Ich war geschwind geschlagen. Gerade die unberechtigten kleinen Niederträchtigkeiten verletzen mich besonders, machen mich wehrlos. Ich habe vorher mit dem Mädels nie gesprochen, u. weiß nicht, woher ihre Gehässigkeit kommt. Sie ist bei allen beliebt, wegen ihrer unverfrorenen Frechheit, ihrem ansteckenden Gelächter, in das sie aus vollen Halse u. ohne jede Hemmung oft ausbricht. Ich muß auch immer mitlachen, aber einen leichten Ekel empfinde ich immer bei ihrem Anblick. Sie ist dick u. groß u. würde dem Aussehen nach gut in eine Hafenkneipe passen. Was dahinter steckt, weiß ich nicht. Ich will ihrer nicht unrecht tun. Aber ich glaube, sie besitzt eine unglaubliche Rohheit (wie manche Männer). Das hat bei ihrem Gelächter u. bei ihren Witzen auch immer leicht durchgeklungen u. mich erschreckt.

17. 4. 41

Heute erhielt ich einen Brief von Otl (ich vermute heimlich, auf Inges Anregung) Ich will mich bemühen, ihn zu beantworten. Ich werde mich zuvor an Fräulein Frieß wenden. Vielleicht kann sie mir einigen Bescheid sagen.

Tagebuchaufzeichnungen
Sophie Scholl
20.4.41 / 1.5.41 / 4.5.41
Krauchenwies

Heute abend war ich noch geschwind im Park, es war ein wunderbarer Abend. Das erste Mal fühlte ich mich hier wohl. Ich hätte gerne Fritz geschrieben, irgendwo auf einem Stein hockend. Aber es war noch ein Mädchen dabei, die es gut mit mir meint, mich aber sicher etwas wunderlich findet.

1. 5. 41

Von Frl.Frieß habe ich eine Karte erhalten, gleich nachdem sie meinen Brief gelesen hat. Ich freue mich sehr (ich glaube ich habe mich hier nie mehr gefreut wie beim Empfang dieser Karte) daß sie so bereitwillig u.ernsthaft darauf eingeht. Wenn sie alle wüßten, wie sehr mir dieser Briefwechsel, diese kleine Aufgabe, den Brief zu beantworten, ein Halt ist.

Von Fritz habe ich in den ganzen 4 Wochen erst zwei Briefe erhalten. Im Augustinus habe ich einige Stellen gefunden, die mir als Antwort zu Otl's Brief dienen können. Ich lese doch noch über vieles hinweg, oder ich nehme es auf, um es gleich wieder zu vergessen; aber manches ist mir wie eine Antwort u.ich freue mich unsäglich darüber.

4. Mai 1941.

Otl schickte mir den Aufsatz über die Philosophen. Ich habe ihn gestern u.heute gelesen.

Tagebuchaufzeichnungen
Sophie Scholl
20. 4. 41 (Briefentwurf)
Krauchenwies

In dem Tagebuch fanden sich zwei Briefentwürfe an Fritz H., die wahrscheinlich nicht abgesandt wurden.

Mein lieber Fritz !

Erlaube mir diesmal diese Anrede. Heute abend war ich eine halbe Stunde im Park, und hattest Du vor Monaten in dem Deinen Schneeglöckchen pflücken können, so finde ich jetzt in meinem Schlüsselblumen in ungezählten Mengen. Und in meinem Park standen da die Baumgruppen im Abendlicht, daß ich auf dem Heimweg rückwärts gegangen bin, um sie noch länger zu sehen. Der Frühlingshimmel, an dem hoch oben die Wolken wie weiße schlanke große Federn von irgendwelchen fremden Vögeln schwebten, u. die tiefer hängenden waren ganz orange gefärbt von der untergehenden Sonne. Da wäre ich so gerne noch ein Stück mit Dir gegangen, so sehr gerne. Weißt Du noch, wie wir einmal im Gebirge das Alpenglügen erlebt haben ? An all das mußte ich heute abend denken, auch an unsere Fahrt an der Nordsee. Wie wir im Dünensand lagen u. spielten. Ich dachte auch an unseren Spaziergang im Herbst an der Donau, u. nun erst ging es mir richtig auf, wie häßlich ich damals war, u. welchen Eindruck Du in Deinen Dienst mitnehmen mußtest. O wie gemein ich doch manchmal sein kann. Und doch bin ich jetzt so froh, daß Du im Februar bei mir warst, daß wir zum Skilaufen gingen; wenn auch manches lieber ungeschehen wäre, so hat es doch zu der Verständigung geführt, die ich schon lange herbeisehnte. Mein lieber Fritz, nun freue ich mich, wenn ich an Dich u. mich denke und bin oft voller Hoffnung.

Jetzt muß ich schlafen. Ich schrieb unter der Bettdecke. Deshalb die Schrift.

Herzlichst Deine Sofie

Tagebuchaufzeichnungen
Sophie Scholl
18. 4. 42 (Briefentwurf)
Ulm

Einer der beiden Briefentwürfe in dem Tagebuch
von Krauchenwies, vermutlich nicht abgesandt

Mein lieber Fritz !

Einen kleinen Brief habe ich heute wieder von Dir erhalten, hab
vielen Dank dafür. Ich finde es so ärgerlich, daß man Dir Deine
Abende nimmt, kannst Du Dich denn gar nicht wehren ? O sie nehmen
einem mit diesem sturen Kommissgeist, der überall herrscht, bald
jede Möglichkeit, seinen armen Geist noch ein wenig zu retten
vor ihren Uniformen. Wirklich, eine Epoche in der Geschichte
des deutschen Volkes ! Womit wird man sie später ausfüllen, außer
mit Schlachtendaten u.ähnlichem ?

Tagebuchaufzeichnungen
Sophie Scholl
1. November 1941
aus Blumberg

Als ich gestern zurück kam, fand ich einen Brief mit BÜchlein von Professor Muth. Gestern habe ich mich noch sehr darüber gefreut. Heute aber bringe ich die Kraft zur Freude nimmer auf. Ich bin so müde, am liebsten würde ich gleich ins Bett gehen und immer schlafen.

Nun sitze ich schon wieder bei Schüles. Eigentlich kam ich her, um nachher in der Kapelle Orgel zu spielen, oder um bloß in der Kapelle zu sein. Ich würde so gern an Wunder glauben. Ich würde so gern glauben, daß ich durch das Gebet Kraft bekomme. Allein kann ich nichts.

Muth hat geschrieben: Wir sollen für Otl beten. Ich habe noch nie daran gedacht, für ihn zu beten, er schien es mir gar nicht nötig zu haben. Aber wer hat das nicht nötig. Selbst ein Heiliger.

O ich bin sehr schlecht. Ich habe gar nimmer die Kraft u. den Mut bereit zu sein zu einer Umkehr. Doch ich muß - und daran klammere ich mich. Ich möchte sehr gerne einmal das Abendmahl nehmen. Ich möchte gern vor allen, die ich kenne, u. die mir doch durch meine eigene Bosheit so ferngerückt sind, mich bewähren können. So schäme ich mich u. kann meinen Stolz nicht demütigen. Ich gebe ein unwahres Bild u. muß so immer lügen. Ach ich bin schrecklich müde. Und habe immer so eitle lächerliche Nebengedanken.

Du hast uns geschaffen hin zu Dir.

Ich möchte, wie jener Prophet, Gott um ein sichtbares Zeugnis seiner selbst befragen. Oder ist das gar nicht mehr nötig. Ich möchte mich selbst ausbreiten wie ein Tuch, daß er darin seinen Tau sammle.

Ich merke, ich bin sehr verwirrt. Das kommt von der Müdigkeit.

Ich habe ein Heimweh

Tagebuchaufzeichnungen
Sophie Scholl
4. November 1941.
Aus Blumberg.

Ich war Samstag nachmittag in der Kirche. Angeblich um Harmonium zu spielen. Es war ganz leer. Es ist eine kleine bunte Kapelle. Ich versuchte zu beten. Ich kniete hin u. versuchte zu beten. Dabei aber dachte ich: du mußt dich schicken, damit du bald aufstehen kannst, bevor jemand kommt. Ich hatte keine Angst, wenn mich fremde Menschen knien sehen würden. Aber vor Hildegard hatte ich Angst, sie könnte hereinkommen. So mochte ich mein verschwiegenstes nicht preisgeben. Wahrscheinlich ist das falsch, wahrscheinlich falsche Scham. Darum wurde mein Gebet auch hastig, und ich stand auf, wie ich vorher niedergekniet war. Ich war gar nicht bereit gewesen, ich wollte bloß etwas erzwingen. - Und nun bin ich meistens in einer so alltäglichen Stimmung, ohne Verlangen. Bloß habe ich immer Heimweh.

Da ich zufällig an den Brief Muths erinnert wurde: Ich staune, daß er die Zeit u. Liebe fand, sich auch mir zuzuwenden, wo er es doch nicht nötig gehabt hätte. Er muß ein sehr gütiges Herz haben, daß solche kleine Menschen, die ihn nur durch ein ganz äußerliches Geschäft berühren, Platz darin finden. Dies kann ich gar nicht genug schätzen, das allein verpflichtet mich schon, gut zu werden. -

Tagebuchaufzeichnungen

Anfang November

(Fortsetzung der Aufzeichnung vom 4.11.41 ?)

aus Blumberg

Heute abend von Fritz ein Brief. Nun erst hat er mich erkannt, damit sich losgemacht von mir. Er hat meine Sünde voll erkannt. O es hat weh getan. Sich plötzlich verlassen zu sehen. Er hing an mir wie ein Kind an seiner Mutter. Nun ist er groß. Darauf hin habe ich ja die ganze Zeit gearbeitet. Dies wollte ich doch u.ich bin doch glücklich darüber. Ein lächerlicher Sieg, das mir hier weh tut.

Er hat mir ja bloß wieder, ohne sein Wissen, gezeigt, wie schlecht u.schwach ich bin. Ich möchte weinen, aber eine Müdigkeit, eine schreckliche Gleichgültigkeit läßt dies nicht zu.

Auch habe ich heute 3 Äpfel gestohlen.

Warum bloß ?

Ich bin sehr müde.

Tagebuchaufzeichnungen
Sophie Scholl
1941 (?)
Blumberg (?)

Von der Armut

Antwort auf den Aufsatz v.Hans

Epheser 4:

Sie sind verfinstert in ihrer Sinnesart - sind entfremdet dem Leben Gottes infolge der Unwissenheit, die in ihnen ist wegen der Verstockung ihres Herzens.

Kolosser 3

Ziehet den neuen Menschen an, der neu geschaffen wird zur Erkenntnis nach dem Bilde dessen, der ihn erschaffen hat.

Kolosser 2

Ich möchte ihren Herzen Trost zuführen und sie in Liebe einigen und gelangen lassen zum ganzen Reichtum des vollen Verständnisses zum Erkenntnis des Geheimnisses Gottes das heißt Christi, in welchem alle Schätze der Weisheit u. Erkenntnis verborgen sind.

Tagebuchaufzeichnungen
Sophie Scholl
1941
Blumberg

Briefentwurf (sicherlich an Inge)

Seit Samstag habe ich 4 Sendungen von Dir erhalten, recht herzlichen Dank. Meine Karte mit den wiederholten Wünschen sollte nicht ein Zeichen meiner Ungeduld sein, ich hatte nimmer gewußt, was ich schon einmal geschrieben hatte und was nicht. Ich zählte es also bloß zu meiner und Deiner Sicherheit noch einmal auf. Entschuldige also bitten den bösen Eindruck, den dies hervorgerufen hat. Ich weiß ja, wie viel Du zu tun hast. Ich bitte Dich deshalb auch recht ungern um etwas.

Das Foto von Hofu ist sehr schön, wenn die Kerze davor brennt. Ich werde es in 14 Tagen wiederbringen.

Zu Deinem Brief über das Gebet (ich habe das Büchlein von Deutinger noch nicht gelesen, wenn ich's getan habe, will ich Deinen Brief richtig beantworten, falls es nötig sein sollte). Aber ganz kurz soviel: Ich glaube, daß ich mich damals falsch oder ungenügend ausgedrückt habe. Ich glaube, das Vertrauen, das ich damals anführte, hast Du falsch verstanden. Ich meinte damit nichts anderes als seine Sorgen, die man so hochmütig festhält u. sich von ihnen niederdrücken oder zur Verzweiflung bringen läßt, einfach in Gottes Hand legen.

Es geht mir nicht so einfach damit; denn wenn ich beten will, u. überlege mir, zu wem ich bete, da könnte ich ganz verrückt werden, da werde ich dann so winzig klein, ich fürchte mich direkt, so daß kein anderes Gefühl als das der Furcht aufkommen kann. Überhaupt fühle ich mich so ohnmächtig, und ich bin es wohl auch. Ich kann um nichts anderes beten, als um das Betenkönnen.

Weißt Du, wenn ich Gott denke, da stehe ich da wie ganz mit Blindheit geschlagen, ich kann gar nichts tun. Ich habe keine, keine Ahnung von Gott, kein Verhältnis zu ihm. Nur eben daß ich das weiß. Und da hilft wohl nichts anderes als Beten.

Beten

Tagebuchaufzeichnungen
Sophie Scholl
5. Nov. (1941)
Aus Blumberg

Heute ein Brief von Otl. Mit Muth beten, daß er erhalten bleibt. Ich selbst, wem kann ich noch unter die Augen treten? Nur dem, der alles Schlechte an mir kennt. Alles zu bekennen, dafür bin ich zu feige. Gebt mir Zeit, mich zu bewähren.

6. Nov. (1941)

Für das "Windlicht" soll ich das Weihnachtsheft bemalen. Wenn Otl wüßte, wie leer ich bin, wie inhaltslos so ein Bild werden würde. Wenn es Gott nicht gut mit mir meint. Ich will dran glauben. Ich schreibe Otl, daß ich das Heft mache.

Nun komme ich wieder weg von hier. Diese ewige Schieberei, dieses Ungewisse ist nervenaufreibend.

Ich weiß nicht, ob es Schwäche ist, daß ich plötzlich an Fritz so hänge. Wahrscheinlich. Es ist so seltsam u. so herrlich für mich, daß er mich liebt. Noch nie sehnte ich mich so danach als jetzt. O bloß nach seiner Liebe, wie nach der Liebe einer Mutter. Das kann ich nun ja ohne Sorge tun, denn er hat von sich aus, ganz von sich aus und sehr gründlich den Schritt von mir weg getan, er liebt mich in einem Dritten. Ich würde gerne das alles jemanden sagen. Dann erst hätte ich es ganz von mir. _____

Tagebuchaufzeichnungen
Sophie Scholl
10. Nov. (1941)
aus Blumberg

Mit Fritz in Freiburg. Schon wieder alles vergebens. Oder doch nicht ganz. Es gehen ihm allmählich Erkenntnisse auf, daß ich glücklich sein müßte. Wenn ich ~~nicht~~ selbst nicht so verzweifelt wäre. Ich habe mir vorgenommen, Otl einmal zu schreiben. Wäre es nur meine eigene Angelegenheit, so wäre alles viel einfacher. Manchmal meine ich, den Weg zu Gott durch meine Sehnsucht allein, durch eine ganze Hingabe meiner Seele in einem Augenblick erzwingen zu können. Wenn ich ihn sehr bitte, wenn ich ihn so über alles liebe, wenn mir das Herz so weh tut, weil ich weg bin von ihm, müßte er mich zu sich nehmen. Aber es gehören viele Schritte, viel allerwinzigste Schrittschen dazu, und es ist ein sehr langer Weg. Man darf nicht verzagen. Als ich einmal so verzagt war, weil ich immer wieder zurückfiel, da wagte ich es nicht mehr, zu beten, ich nahm mir vor, von Gott nichts mehr zu wollen. bis ich wieder eher bestehen könnte vor seinen Augen. O es war doch im Grunde ein Wollen zu Gott. Ich kann ihn aber immer bitten, das weiß ich jetzt.

11.11.41

Ich habe an Otl geschrieben, aber nicht abgeschickt.

Tagebuchaufzeichnungen
Sophie Scholl
12. Dezember 1941.
Blumberg

Gib Licht meinen Augen, oder ich entschlafe des Todes, und mein Feind könnte sagen, über den ward ich Herr.

Ich will mich an Ihn klammern, u. wenn alles versinkt, so ist nur er, wie schrecklich, wenn er einem fern ist.

Ich kann es nicht, Gedanken nüchtern aufzeichnen, das alles, was ich früher besaß, das kritische Sehen, ist mir verloren gegangen. Bloß meine Seele hat Hunger, o das will kein Buch mehr stillen. Der Zugang zu dem Leben der Bücher bleibt mir versperrt, nur die Natur ist es, die mir Nahrung gibt, Himmel und Sterne und die stille Erde.

Der Brief, den ich heute von Lisa erhielt, hat mich den Tränen nahe gebracht. Ich kenne mich nicht mehr aus. Durch Briefe allein ist sie mir nicht nahe, denn es sind nur einzelne Ausschnitte, kleine ästhetische Schilderungen, abgesonderte Gedankengängchen, die sie mir zukommen läßt, u. dieser kleine Fleck, den sie mir von ihr erhellen, als ganzes zu nehmen, wäre sicherlich verkehrt. Und doch bin ich geneigt, dies zu tun, und dann bin ich so niedergedrückt. Ich muß mit aller Liebe an sie denken.

Wenn ich jemand sehr liebe, das merke ich eben, dann kann ich nichts besseres tun als ihn in mein Gebet einschließen. Wenn ich jemand mit allem guten Willen liebe, ich liebe ihn um Gottes willen, was kann ich Besseres tun als mit dieser Liebe zu Gott zu gehen ?

Gebe Gott, daß ich Fritz auch in Seinem Namen lieben lerne.

Tagebuchaufzeichnungen
Sophie Scholl
12. Februar 1942
Blumberg

Ich habe mir vorgenommen, jeden Tag in der Kirche zu beten, damit Gott mich nicht verlasse. Ich kenne Gott ja noch gar nicht, und begehe sicher die größten Fehler in meiner Vorstellung von ihm, aber er wird mir das verzeihen, wenn ich ihn bitte. Wenn ich ihn von ganzer Seele lieben kann, dann werde ich meinen schiefen Blick verlieren.

Wenn ich die Menschen um mich herum ansehe, und auch mich selbst, dann bekomme ich Ehrfurcht vor dem Menschen, weil Gott seiner wegen herabgestiegen ist. Auf der andern Seite wird mir dies dann immer unbegreiflicher (Sophie schreibt: unbegreiflichsten). Ja, was ich am wenigsten an Gott begreife, ist seine Liebe. Und doch, wüßte ich nicht von ihr !

O Herr, ich habe es sehr nötig, zu beten, zu bitten.

Ja, das sollte man immer bedenken, wenn man es mit anderen Menschen zu tun hat, daß Gott ihretwegen Mensch geworden ist. Und man fühlt sich selbst zu gut, zu manchen von ihnen herabzusteigen ! O ein Hochmut ! Woher habe ich ihn nur ?

Tagebuchaufzeichnungen
Sophie Scholl
In dem Tagebüchlein von Blumberg
finden sich zwei Briefentwürfe an
Professor Muth.

Sehr geehrter Herr Professor!

Ihren Brief, den ich bei meiner Rückreise ins Lager hier vorfand, u. für den ich vielmals danke, habe ich gleich meiner Schwester weitergeschickt. Denn er ist ebenso oder noch mehr an sie gerichtet als an mich. Sie war es, die vor einiger Zeit mit meinem Bruder bei Ihnen war, ich war es, die Ihnen die Äpfel auf ihre Anregung besorgte. Nun hatten Sie sich unter der Empfängerin Ihres Briefes meine Schwester vorgestellt.

....

Da Sie sich über der Empfängerin Ihres Briefes, den ich bei meiner Rückreise ins Lager hier vorfand, u. für den ich Ihnen vielmals danke, meine Schwester vorgestellt haben (denn sie war es, die vor einiger Zeit mit meinem Bruder Hans bei Ihnen war), so habe ich ihn gleich an sie weitergeschickt. Ich glaube, es steht ihr eher zu, ihn zu beantworten, u. auch das darin versprochene Buch für sich in Anspruch zu nehmen. Sie ist sicher glücklich darüber. -

Auch die Besorgung der Äpfel geschah auf Anregung meiner Schwester. Wenn es Ihnen recht wäre, könnte ich noch mehr schicken.

Die Adresse von Otto Aicher ist:

Soldat O.A. 20 597 D. Vielleicht haben Sie sie inzwischen von ihm selbst erfahren.

Mit ergebenen Grüßen

Ihre S.S.

Sehr geehrter Herr Professor !

Wie gerne hätte ich die Äpfel schon früher weggebracht, aber durch das Verbot, Obst zu schicken, besonders da ich erst spät am Abend ins Lager zurückkehre, u. dort noch nicht über meine Zeit verfügen darf. Nehmen Sie nur (?) bitte dies zur Entschuldigung an.

Über Ihren Brief u. die Büchlein habe ich mich so sehr gefreut; nein, die Besorgung des Obstes ist keine solche Arbeit, daß sie diese Belohnung verdient hätte. Ich danke Ihnen von Herzen dafür.

In so kleinen Sendungen könnte ich Ihnen noch mehr besorgen . . .

Aber darf ich Ihnen überhaupt noch etwas schicken ?

Sophie 1942:

Durch ein Gespräch auf der Skihütte über den Hunger der Seele bin ich von meinen Gedanken, ohne es zu wollen, auf das Thema gekommen, auf welches näher einzugehen Du mich damals aufgefordert hast. Damals hätte ich es nicht fertig gebracht, über etwas, das scheinbar abseits lag von dem, was mich gerade anging, nachzudenken. Das von Dir vorgeschlagene Thema hiess: Warum hat ein Konzertabend heute einen Geschmack an sich? - Da Du mir rätst, niederzuschreiben, was ich an noch so kleiner Erkenntnis gewöhnt habe, schreibe ich es in einem Brief an Dich.

In dem Gespräch über den Hunger der Seele und über die Nahrung, die diesen Hunger stillen könnte, kamen wir auch auf die Musik zu sprechen, wir hatten ja eine Musikstudentin unter uns. Musik soll den Hunger der Seele stillen? Etwas, das aus der Seele selbst kommt, soll ihr Nahrungsmittel sein? Das wäre so, wie wenn sich ein Körper aus sich allein aufbauen müsste.

Ich habe aber erfahren, dass ein harter Geist ohne ein weiches Herz ebenso unfruchtbar sein muss wie ein weiches Herz ohne einen harten Geist. Ich glaube, der Satz stammt von Maritain: Il faut avoir l'esprit dur et la coeur tendre. Ein Wort, das von der Seele nicht erlebt wird, ist ein totes Wort, und ein Gefühl, das nicht der Schoss eines Gedankens ist, ist vergeblich. Musik aber macht das Herz weich; sie ordnet seine Verworrenheit, löst seine Verkrampftheit und schafft so eine Voraussetzung für das Wirken des Geistes in der Seele, der vorher an ihren hart verschlossenen Pforten vergeblich geklopft hat. Ja, ganz still und ohne Gewalt macht die Musik die Türen der Seele auf. Nun sind sie offen! Nun ist sie bereit, aufzunehmen. Dieses ist die letzte Wirkung, die Musik auf mich ausübt, die sie mir notwendig macht in diesem Leben. Und so wenig ich mich wasche um des Wassers willen, das ich dazu benötige, so wenig höre ich Musik um der Musik willen.

Hier wäre wohl zu noch zu sagen, dass ich damit nicht Musikschöpfungen, gleich welcher Art, meine. Aber darüber will ich nichts schreiben, da ich doch noch viel zu wenig gehört habe und überhaupt ganz aufnehmen kann. Richtig Musik hören verlangt ein ganzes Sichhingeben an sie, ein Sichlösen von allem, was mich bis jetzt noch gefangen hielt, ein kindliches Herz ohne Vernünftelei und Suchen nach Hintergedanken, und der Lohn ist ein losgelöstes Herz, ein unbefangenes Herz, ein Herz, das empfindlich geworden ist für Harmonie und das Harmonische, ein Herz, das seine Türe geöffnet hat dem Wirken des Geistes.

Warum aber hat ein Konzert heute einen Geschmack? Wie ich dies eben hinschreibe, merke ich, dass ich das kaum beantworten kann, weil sich so viele Gründe anführen lassen, obwohl es mir ganz klar ist. Ich denke zuerst einmal an die Leute, die da hingehen, um zu hören. Sie wollen eigentlich gar nicht hören. Denn ihr Herz hängt an so vielen kleinen Dingen, die sie nicht fahren lassen wollen. Sie sind geizig und eigensinnig, sie verschliessen ihre Ohren schon, ehe der erste Ton erklungen ist. Warum eigentlich gehen sie dann in ein Konzert? Ja warum? Das muss man wirklich fragen, denn es ist ja der helle Unsinn, die Musik aufzusuchen ohne sie hören zu wollen. Aber es gehört zu dem Anstand dieser Leute ein lächerlicher Brocken Wissen von jedem Gebiet, sie gehen in ein Konzert ebenso selbstverständlich wie sie ^{ihren} ~~einen~~ neuen Hut zur Schau tragen, sie billigen wohlwollend, was schon tausende vor ihnen gebilligt haben, was sich ohne Gefahr billigen lässt, und verurteilen lieblos, was ihnen ungewohnt ist, bis es allgemein anerkannt ^{wird} ist. Sie gehen ebenso verschlossen wieder heim, wie sie gekommen sind. Meistens wenigstens. Das ist auch nicht anders, wenn sie einen ästhetischen Genuss davon gehabt haben, mag er noch so gross sein. Er verklingt fruchtlos, wenn ihn nicht das ganze Herz aufgenommen hat und sich seiner guten befreienden Gewalt unterwirft.

Der Geschmack, den ein Konzertabend heute an sich hat, ist der fade, laue Geschmack der Bürgerlichkeit. Und doch - könnte es nicht sein, dass die Musik trotzdem einen unter den vielen anrührt und der Abend damit seinen Sinn bekommen hat?

Weisst du, bei diesen Überlegungen über den Hunger, der im Menschen ist, und für den Musik nichts anderes ist als die Luft für eine Flamme, nur noch zu hellerer Glut anfachend, - bei diesen Überlegungen ist mir zum Bewusstsein gekommen, wie wir doch verhungern müssten, würde Gott uns nicht nähren; und dass es nicht nur der eine lange Faden ist, mit dem wir an Gott geknüpft sind durch die Schöpfung, wie es mir früher schien, wo ich noch nicht wusste, was ein Leben ist, zumal ein Menschenleben.

Das folgende Tagebüchlein hat eine besondere Geschichte. Als die Eltern in der Nacht vom 22.2.1943 aus München zurückkamen, wußten wir, daß Hans und Sophie zum Tode verurteilt waren. Otl und ich fuhren darauf am 23.2.1943 in der Frühe nach München, in der Hoffnung, die beiden noch einmal sehen und sprechen zu können. Im Vorzimmer des Generalstaatsanwalts Halm im Justizpalast am Stachus hatten wir um Besuchserlaubnis nachzusuchen. Als ich der Sekretärin meine Bitte vortrug, erhob sie sich von ihrem Stuhl, nahm meine beiden Hände in die ihrigen und sagte mit sichtbarer Bewegung: "Sie kommen zu spät. Die beiden sind gestern gestorben. Sie waren unbeschreiblich tapfer - und das müssen Sie jetzt auch sein."

Darauf gingen Otl und ich durch die vorfrühlingshafte Stadt in die Wohnung von Hans und Sophie, Franz-Joseph-Straße 13. Auf Sophies Schreibtisch stand die Pflanze mit den schmetterlingartigen Blättern, von der sie in ihrem wohl letzten Brief an Fritz vom 16.3.1943 - zwei Tage vor ihrer Verhaftung - schrieb. Die Sonne erfüllte das Zimmer. Ich öffnete die linke Tür des Schreibtisches - und hatte dieses Tagebüchlein in der Hand, als hätte es mir jemand hineingedrückt. Offensichtlich war es für die Gestapo nicht von Interesse gewesen. Für uns war es zu jener Stunde ein Geschenk, und eine Kostbarkeit für immer.

Inge Aicher-Scholl

Tagebuchaufzeichnungen
Sophie Scholl
29.6.42
München

Mein Gott, ich kann nichts anderes als stammeln zu Dir. Nichts anderes kann ich, als Dir mein Herz hinhalten, das tausend Wünsche von Dir wegziehen.

Da ich so schwach bin, daß ich freiwillig nicht Dir zugekehrt bleiben kann, so zerstöre mir, was mich von Dir wendet, und reiße mich mit Gewalt zu Dir. Denn ich weiß es, daß ich nur bei Dir glücklich bin, ach wie weit bin ich weg von Dir, und das Beste an mir ist noch der Schmerz, den ich darüber empfinde. Doch ich bin so tot und stumpf oft. Hilf mir einfältig werden, bleibe bei mir, o wenn ich einmal Vater sagen könnte zu Dir. Doch kann ich Dich kaum mit "Du" anreden. Ich tue es, in ein großes Unbekanntes hinein, ich weiß ja, daß Du mich annehmen wirst, wenn ich aufrichtig bin, und mich hören wirst, wenn ich mich an Dich klammere. Lehre mich beten.

Lieber unerträglichen Schmerz als ein empfindungsloses Dahinleben. Lieber brennenden Durst, lieber will ich um Schmerzen, Schmerzen, Schmerzen beten, als eine Leere zu fühlen, eine Leere, und sie zu fühlen ohne eigentliches Gefühl. Ich möchte mich aufbäumen dagegen.

Tagebuchaufzeichnungen
Sophie Scholl
15.7.42
München

Wie ein dürrer Sand ist meine Seele, wenn ich zu Dir beten möchte, nichts anderes fühlend als ihre eigene Unfruchtbarkeit. Mein Gott, verwandle Du diesen Boden in eine gute Erde, damit Dein Same nicht umsonst in sie falle, wenigstens lasse auf ihr die Sehnsucht wachsen nach Dir, ihrem Schöpfer, den sie so oft nicht mehr sehen will. Ich bitte Dich von ganzem Herzen, zu Dir rufe ich, "Du" rufe ich, wenn ich auch nichts von Dir weiß, als daß in Dir allein mein Heil ist, wende Dich nicht von mir, wenn ich Dein Pochen nicht höre, öffne doch mein taubes Herz, mein taubes Herz, gib mir die Unruhe, damit ich finden kann zu einer Ruhe, die lebendig ist in Dir. O ich bin ohnmächtig, nimm Dich meiner an und tue mit mir nach Deinem guten Willen, ich bitte Dich, ich bitte Dich.

Dir in die Hand will ich meine Gedanken legen an meinen Freund, diesen kleinen Strahl der Sorge und der Wärme, diese winzige Kraft, verfüge Du mit ihr nach Deinem besten, denn Du willst es, daß wir bitten und hast uns auch im Gebet für unseren Bruder verantwortlich gemacht. So denke ich an alle andern. Amen.

Tagebuchaufzeichnungen
Sophie Scholl
6.8.42
Ulm

So schwach bin ich, daß selbst das von mir erkannte nicht in meinem Leben wahr und wirksam wird, und nimmer vermag ich es, meinen Willen, von dem ich weiß, daß er unklug und eigensüchtig ist, aufzugeben um mich Seinem Willen zu überlassen. Und doch möchte ich es und bin glücklich bei dem Gedanken, daß Er es ist, der alles regiert. Jeden Abend bete ich, daß Er meinen Willen, den ich nicht aus meinen törichten Händen freiwillig lasse, mir herausreiße, um mich über seinen zu stellen, den ich doch schon lange als gut erkannt habe und dem ich dienen möchte - wenn ich nicht selbst mir im Weg stünde.

Um ein mitleidiges Herz bitte ich, wie könnte ich sonst lieben ? O da ich in allem so seicht bin, muß ich alles erbitten. Ein Kind kann mitleiden, aber ich vergesse oft die Schmerzen, die mich doch erdrücken müßten, die Schmerzen der Menschen. Und meine ohnmächtige Liebe lege ich in Deine Hand, damit sie mächtig werde.

Tagebuchaufzeichnungen
Sophie Scholl
9.8.42
Ulm

Eben habe ich eine Seite aus dem Heft ausgerissen, weil sie von Schurik handelte. Warum aber soll ich ihn aus meinem Herzen reißen? Ich will Gott bitten, daß er ihm den richtigen Platz darin anweise. Darum soll er auch in dem Heft stehen, jetzt wieder. Und jeden Abend will ich ihn, ebenso wie Fritz und alle anderen, in mein Gebet einschließen.

Viele Menschen glauben von unserer Zeit, daß sie die letzte sei. Alle die schrecklichen Zeichen könnten es glauben machen. Aber ist dieser Glaube nicht von nebensächlicher Bedeutung? Denn muß nicht jeder Mensch, einerlei in welcher Zeit er lebt, dauernd damit rechnen, um nächsten Augenblick von Gott zur Rechenschaft gezogen zu werden. Weiß ich denn, ob ich morgen früh noch lebe? Eine Bombe könnte uns heute nacht alle vernichten. Und dann wäre meine Schuld nicht kleiner als wenn ich mit der Erde und den Sternen zusammen untergehen würde. - Das weiß ich alles. Aber lebe ich nicht trotzdem leichtsinnig dahin. O mein Gott, ich bitte Dich, nimm meinen leichten Sinn und meinen eigensüchtigen Willen, der an den süßen verderblichen Dingen hängen bleiben will von mir, ich vermag es nicht, ich bin viel zu schwach.

- Ich kann es nicht verstehen, wie heute "fromme" Leute fürchten um die Existenz Gottes, weil die Menschen seine Spuren mit Schwert und schändlichen Taten verfolgen. Als habe Gott nicht die Macht (ich spüre wie alles in seiner Hand liegt), die Macht. Fürchten bloß muß man um die Existenz der Menschen, weil sie sich von Ihm abwenden, der ihr Leben ist.

Tagebuchaufzeichnungen
Sophie Scholl
9.8.42 (Fortsetzung)
Ulm

ED474-82-15-31

Da muß ich einen seltsamen Traum niederschreiben, einen von jenen wenigen, die nicht von einem so seltsam bedrückenden Gefühl beherrscht sind: Ich ging spazieren, mit Hans und Schurik. Ich ging in der Mitte u.hatte bei beiden eingehakt. Halb ging ich im Schritt, halb hüpfte ich und ließ mich, von den beiden in die Höhe gehalten, ein Stück schwebend mitziehen. Da fing Hans an: "Ich weiß einen ganz einfachen Beweis für die Existenz und das Wirken Gottes auch in die Gegenwart. Die Menschen müssen doch soviel Luft haben zum Atmen, und mit der Zeit müßte doch der ganze Himmel verschmutzt sein von dem verbrauchten Atem der Menschen. Aber, um den Menschen diese Nahrung für ihr Blut nicht ausgehen zu lassen, haucht Gott von Zeit zu Zeit einen Mund voll seines Atems in unsere Welt, und der durchsetzt die ganze verbrauchte Luft und erneuert sie. So macht er das:" Und da hob Hans sein Gesicht in den trüben, trüben Himmel, er holte tief Atem und stieß die ganze Luft zu seinem geöffneten Mund heraus. Die Säule seines hervorströmenden Atems war strahlend blau, sie wurde groß und größer und ging weit bis in den Himmel hinein, verdrängte die schmutzigen Wolken, und da war vor und über und um uns der reinste, blaueste Himmel. Das war schön.

Tagebuchaufzeichnungen
Sophie Scholl
5.10.42
München

O Herr, wenn ich Deine Hand loslassen sollte, so halte Du mich fest, daß ich nicht von Dir falle. Ach ich bin ein fauler Sucher, ich stürze mich von der Zinne des Tempels und denke, Deine Engel halten mich schon und behüten mich vor dem schrecklichen Fall. Doch morgen schon kann ich zerschmettert unten liegen, denn ich weiß nicht, wann die Stunde kommt. O Herr, noch atme ich, ich danke Dir, o Gott, daß Du mich noch leben läßt, daß ich noch Frist habe, um Dich zu suchen. Gib mir die Kraft, Dich zu suchen, denn Du lässest Dich ja finden. Daß ich einstimmen könnte in den Chor der Engel und unschuldigen Geschöpfe: O Du mein Gott, o Du mein Gott !

O Gott, ich bin vermessen, Dich anzurufen. Du bist mächtig und herrlich. Ich habe nichts als den Trotz des Sünders. Hilf mir, ich bitte Dich.

Vor Deinem Angesicht gedenke ich aller Freunde; meines Vaters, den Du liebst, ich spüre es und bin Dir dankbar.

Ich bin so klein- mein Herz mach rein, und müßte es durch Schmerzen geschehen.

Amen.

Tagebuchaufzeichnungen
Sophie Scholl
10.10.42
Ulm (?)

Immer, wenn ich bete, rennen mir die Worte fort, ich weiß keine anderen mehr als: Hilf mir ! Etwas anderes kann ich auch nicht beten, einfach darum, weil ich noch viel zu niedrig bin, um beten zu können. So bete ich darum, beten zu lernen.

Wie mein Tag zerfließt ? Unter tausend leeren Minuten eine, die lebendig ist und bleibt. Äußerlichkeiten nehmen mich ganz in Anspruch. Das heißt, ich lasse mich von ihnen in Anspruch nehmen.

Heute morgen war ich bei Schmorells, in Schuriks Zimmer, Bücher zu suchen. In welchen Trug wünscht man sich oft hinein ! Ich hatte vor Monaten noch gedacht, meine Zuneigung zu Schurik sei größer als zu manchen anderen. Aber wie verlogen war dieser Wahn von Anfang an. Bloß meine Eitelkeit wünschte es, einen Menschen so zu besitzen, der in den Augen anderer etwas wert war. O es ekelt mir vor mir selbst ! Wie lächerlich verzerre ich mein Bild, und - nein, ich wünsche die Möglichkeit herbei, um mich anders bewähren zu können.

Wie schön der Himmel heute war, die unschuldigen Bäume und Pflanzen, wie wunderbar und schön. Und doch macht mich ihr Anblick nicht freudig, er erfüllt mich mit einer sanften Traurigkeit. Ein unschuldiges Hineingezogenwerden in eine Schuld, in meine Schuld.

Tagebuchaufzeichnungen
Sophie Scholl
12. Januar 1943
München

Die Prädestination und der freie Wille, diese beiden anscheinend nicht vereinbaren Gegensätze - jetzt machen sie mir eigentlich nicht mehr viele Schmerzen, obwohl ich sie so wenig erklären kann wie vorher. Daß Gott allwissend ist, daran glaube ich, und die notwendige Folgerung daraus ist, daß er auch von jedem einzelnen weiß, was nach seiner Zeit mit ihm ist, und von uns allen weiß, was nach der Zeit ist. Dies verlangt auch seine Eigenschaft als unendlicher Gott. Meinen freien Willen fühle ich, wer kann ihn mir beweisen? Doch was ich nicht verstehe, ist die Hölle, der Lazarus im Schoße Abrahams, der dem Reichen in der Hölle den Tropfen kühlenden Wassers aus seiner unendlichen Fülle verweigert.

Ich glaube, es ist schon ein Unterschied zwischen Vorbestimmen, und Vorauswissen. Vorbestimmung läßt sich für mich viel schwerer, fast gar nicht eigentlich, mit dem freien Willen vereinbaren. Vorherwissen viel eher, obwohl es noch unbegreifliches Geheimnis bleibt. Übrigens ist "Vorherwissen" menschlich gesprochen, da Gott ja nicht an unsre Zeit gebunden ist, man müßte die Vorsilbe "Vorher" streichen und nur Wissen sagen.

Tagebuchaufzeichnungen
Sophie Scholl
13. Januar 1943
München

ED 474-82-15-35

Sobald ich allein bin, verdrängt eine Traurigkeit jede Lust zu einer Tätigkeit in mir. Wenn ich ein Buch zur Hand nehme, dann nicht aus Interesse, sondern so, als ob es ein anderer täte. Über diesen entsetzlichen Zustand kann nur eines helfen. Die schlimmsten Schmerzen, und wären es bloß körperliche, sind mir tausendmal lieber als diese leere Ruhe.

Transkriptionen

von

Aufsätzen

Aufsätze

So wenig ich einen klaren Bach sehen kann, ohne nicht mindestens die Füße hineinzuhängen, genausowenig kann ich an einer Wiese zur Maienzeit vorübergehen. Es gibt nichts Verlockenderes als solchen duftenden Grund, über dem die Blüten der Wiesenkerbel wie ein lichter Schaum schweben, daraus Obstbäume ihre blütenbesteckten Zweige recken, als wollten sie sich erretten aus diesem Meer der Seligkeit. - Nein, ich muß meinem Wege untreu werden, muß mich hineinsinken lassen in diese reiche Fülle vielgestaltigen Lebens. - An nichts anderes mehr denkend, stolpere ich die blumenüberwucherte Böschung hinab und stehe bis über die Kniee inmitten saftiger Gräser und Blumen. Sie streifen meine Arme beim Niederknien, ein Hahnenfuß berührt kühl meine Wange, eine Grasspitze kitzelt mein Ohr, daß mich einen Augenblick eine Gänsehaut überrieselt. Es ist ein ähnliches Gefühl, wie wenn mir eine junge Katze mit ihrem feuchten kalten Schnäuzchen an der Ohrmuschel schnuppert. Ein bißchen Schauer und ein bißchen Süße ist dabei. - Erst jetzt sehe ich all das kleine Gertier, das sich am Grunde des Rasens aufhält. Ein winziger Käfer setzt eifrig Beinchen vor Beinchen (o Gott, sechs Beinchen und nicht ein einziges verwechselt er!) um meine Fingerspitze zu erklimmen. Und wenn ich meine Hand umdrehe, krabbelt er ebenso eifrig denselben Weg wieder zurück. Ich will das böse Spiel aber nicht weitertreiben, und bringe meinen Zeigefinger so nah an eine Butterblume heran, daß er hinübersteigen kann. Zwar kann ich es nicht sehen, aber ich denke mir, daß seine Brust ein Seufzer der Erleichterung hob. - Es bleibt nicht bei dem einen. Ganz freiwillig krabbeln allerlei Wiesenbewohner an mir herum, über Stirn und Nase, die Beine herauf, den Nacken hinunter. Ich dulde dies heute alles gerne, ja, ich fühle mich gewissermaßen geehrt, daß sie mich auf diese Weise auszeichnen. Ich liege ganz ruhig im Gras, mit ausgestreckten Armen und angezogenen Beinen, und bin glücklich. Durch die blühenden Zweige eines Apfelbaumes sehe ich den blauen Vorkommerhimmel über mir, freundliche weiße Wolkengebilde schwimmen sachte durch mein Blickfeld. Um mich her empfinde ich all das Sprießen; ich freue mich an den Wiesenkerbelstauden, auf denen Wölkchen winziger schwarzer Käferchen wohnen, an den rotgetönten Sauerampfern, an den schlanken Gräsern, die sich leise nach Osten neigen. Wenn ich meinen Kopf wende, berührt er den rauhen Stamm eines Apfelbaumes neben mir. Wie beschützend er seine guten Äste über mir ausbreitet. Spüre ich nicht, wie unaufhörlich Säfte aus seinen Wurzeln steigen, um auch das kleinste Blättchen sorgend zu erhalten? Höre ich vielleicht einen geheimen Pulsschlag? Ich drücke mein Gesicht an seine dunkle, warme Rinde und denke: Heimat, und bin so unsäglich dankbar in diesem Augenblick.

1939 oder 1940 ?

Aus einer Praktikantenzeit als Lehrerin
des Fröbel - Kindergärtnerinnen Seminars
in einem Kindergarten in Bad Dürkheim.

Ich will versuchen, meine kleinen Erlebnisse mit den Kindern aufzuschreiben. Hoffentlich kommt mir nicht so schnell etwas dazwischen, zwischen mein Aufschreiben und zwischen mein Erleben.

1. Juli 1940

Allmählich komme ich den Kindern näher. Ungefähr zehn von den siebzig kenne ich mit Vornamen. Heute waren sie ausnahmsweise lieb. Ich konnte schon zum Freispiel kommen. Die Buben bauten sich einen hohen Turm, wie der zu Babel und er erfuhr auch dasselbe Schicksal. Denn was für einen Wert hat ein Turm, wenn er nicht mit herrlichem Gepolter einfällt!

In der Vesperpause saß ich neben den 3 Sohnskindern. Links von mir saß Inge. Sie hatte Verstopfung, und nachdem sie 3 Datteln gegessen hatte, fing sie wieder zu schluchzen an. Ich begleitete sie zum 3. mal auf die Seite. Während ich zum Fenster hinausschaute, um bessere Luft atmen zu können, krepelte Inge ihr Höschen hinunter und setzte sich behaglich auf den Sitz, so daß man ihre schlanken, kleinen Beinchen und sogar ihren Podex sehen konnte. Sie hob aufseufzend ihr Gesichtchen und blickte mich mit einem entschuldigenden und zugleich freundlich-verbindlichen Lächeln an. Dabei erschien unter ihren Augen ein entzückendes Wülstchen. Ihr Gesichtchen ist schon sehr ausgeprägt, ohne seine kindliche Form verloren zu haben, sie hat große braune Augen, und noch nie habe ich längere und schönere Augenwimpern gesehen als die ihren. Wenn sie ihre Augen niederschlägt, ist man betroffen über seine Schönheit.

Ab und zu, wenn sie zu heftig drücken mußte, verzog sich ihr vorher lächelndes Gesicht ebenso leicht in eine Leidensmiene, wie eine kleine mater dolorosa. Nach einiger Zeit fing sie auch wieder zu schluchzen an, und weil sie sogar ihr Vesper verschmähte, setzte ich sie in die Straßenbahn, gab ihr einen Zehner und dem Schaffner die Weisung, sie an der Blücherstraße herauszuheben.

Während der Vesperpause trug Wilhelm Sohn 4 Himbeerbonbons in einem geblühten Papierchen mit sich herum. Öffnen tat er es nicht; man konnte es auch von außen sehen, daß es vier waren, Inge hatte sie schon gezählt und Hanne auch und Wilhelm auch. Während er mir lange und umständlich erklärte, wer ihm die Bonbons geschenkt hatte, stemmte er immer seinen Zeigefinger in meine Backe, als wolle er damit meine Aufmerksamkeit auf sich gerichtet halten. Ich hätte ihm auch ohnedies gespannt zugehört. Die 3 Sohne sind Kinder wie man sie nicht anders wünschen mag. Frech, bubig, ernst, unschuldig und ehrlich. Dazuhin gescheit und hübsch. Wie glücklich bin ich schon, wenn diese kleinen Majestäten mich in ihren Kreis einbeziehen.

Am Sandkasten mache ich den Kindern allerlei aus grünen Kastanien, Tiere und Häuser. Während ich auf dem Sandhaufenrand hockte und mich anstrengte, lag mir Walter Vogelsang auf dem Rücken, hatte mir die Arme um den Hals geschlungen und seine Wange an meiner, und sang neben meinem Ohr: Leb wohl, mein Schatz ... Dies sang er gleichmütig und ununterbrochen, bis ich ihn schweren Herzens herunterwarf, weil er mir zu schwer wurde. Wie schön, solche sauberen Kinder. Und auch mit Horst Schaudtmeier, vor dem alle Tanten Angst haben und der ein kleines Ferkel ist, habe ich mich angefreundet, und er hat mir fleißig Kastanien gesammelt. Man muß ihn nur richtig liebhaben, so ist auch mit ihm etwas anzufangen.

2. Juli

Heute fütterte ich Armin. Das Füttern ist eine gemütliche, wenn auch langwierige Sache. Armin braucht zu einem halben Wurstbrot ungefähr 30 Minuten. Oder noch länger. Armin ist, glaube ich, Offizierssöhnchen. Gottlob merkt man das seinen 3 1/2 Jahren nicht an. Er ist gegen die andern Kinder im Sprechen und Spielen etwas zurück. Man erkennt daran seine häusliche Umgebung: Nur Erwachsene. Von den Kindern sagt er: "Die Kinderle". Es ist zu süß, wenn er sich zum Sprechen bewegen läßt. Er hat ein schmales spitziges Gesichtlein, hellblonde Ponys und lang keine so strahlenden Augen wie die Sohneins. Wenn er einen anguckt, so könnte man meinen, er guckt ein bißchen erstaunt und fremd aus einer anderen Welt, wo es nur Armins gibt und keine andern Kinder und Menschen. Wer weiß, was es da noch gibt, vielleicht einen Korken, einen Baum, ein vornehmes Sofa, Muscheln und Steinchen. Jedenfalls keine lauten fröhlichen Lieder und Kinder.

Wenn er zu einer Tante spricht (zu Kindern spricht er nur sehr selten) dann schiebt er die Lippen vor zu einem spitzen Mund, und man muß genau hinhören, um ihn zu verstehen. Hat er ausgesprochen, dann wendet er sein Hälschen zur Seite und macht ein ganz schiefes Mäulchen, als ob es ihn schon halb reue, daß er sich zum Reden hergegeben.

4. Juli 1940

Es ist erschöpfend, mit den Kindern zu spielen. Ich habe mich noch viel zu wenig in der Gewalt. Man ist noch zu sehr gewöhnt, mit Erwachsenen zu sprechen. Erklären, mahnen, schimpfen, alles dies den ganzen Morgen kindlichem Verständnis anzupassen, ist anstrengend und von mir noch unerreicht.

Kinderheim Kohlermann, Bad Dürrhein.

Bad Dürrhein, 12.8.40

Es gibt hier, in dem Kinderheim am Rand des südlichen Schwarzwalds, viele Norddeutsche: sämtliche Tanten außer mir und viele Kinder. Das macht mir das Einleben etwas schwer. So sehr nahe werde ich ihnen vielleicht überhaupt nicht kommen. Es sind alles Kinder aus guten Verhältnissen. Dies spürt man schon diesen kleinen Bürgern an.

Die großen Buben nähern sich am ersten. Ihnen ist eine Tante ein höchst unterhaltendes Wesen, zumal sie an Jahren nicht viel mehr hat als der Bengel selbst. Auf dem gestrigen Spaziergang überfielen sie Tante Gisela und mich, die neue, von hinten. Tante Gisela war früh zu Boden gerungen, aber ich hatte meinen Angreifer selbst auf den Rücken gelegt. Erst als ihm seine Kameraden zu Hilfe kamen, wurde auch ich nach nicht sehr heftiger Gegenwehr zu Boden gerungen. Auf dem Nachhauseweg saßen einem die Bengel auf einmal auf dem Rücken und ließen sich Huckepack tragen wie ein Baby, kurz danach waren jedoch durch ihre Tatkraft die Rollen vertauscht worden. Besonders Killi, halb kindlich, halb männlich, schmeichelt den Tanten. Oft weiß ich nicht, soll ich diese Jünglinge, diese verhätschelten Blut-sauger lächerlich finden oder bloß verzogen. Jedenfalls würden ihnen einige Tage bei abgehärteten Buben ~~ganz~~ ~~xxx~~ nicht übel tun.

16.8.40

Killi ist nun fort. Ich habe ihn am Anfang ein bißchen verkannt. Er ist doch der netteste von den größeren gewesen. Einmal kam ich dazu, wie sie vor dem Einschlafen sich ihre Frauen ausmalten. Da war ich mit Killi wieder ganz versöhnt. - Alle anderen sind mehr oder weniger verdorben. Sie benehmen sich recht kindisch gegen die Tanten. Ernst Fischer nimmt sogar ihre Briefe weg, um sie zu lesen. Gisela und Annemie verboten dies auf eine Weise, die zum Fortfahren reizte. Hier würde ich entschieden einen Punkt machen. Überhaupt habe ich nicht vor, die Nachfoglerin von Tante Gisela und Annemie zu werden. Mir wird wohl die Stunde, die ich am Tag für mich habe, das Wichtigste bleiben, wenn keine anderen Kinder kommen. Ich bin schon glücklich, daß der vierte Teil meiner Praxiszeit vorüber ist. Komisch, die Arbeiten machen mir gar nichts aus, ich freu mich sogar, wenn ich immer etwas zu tun habe. Brote schmieren, Tischdecken, Strümpfe flicken. Am ungernesten passe ich auf die Kinder auf. Wie ekelhaft, bei diesen ungezogenen Kindern, denen man wegen der hohen Kurtaxe nichts zu sagen wagt, immer den Wauwau zu spielen. Hoffentlich erlebe ich es noch, wenn Kleine kommen. Schon Klein-Klaus ist so erfrischend.

Tante Gisela und Tante Annemie sind fort. Nun häuft sich das Geschäft. Von der Mittagspause bleibt die Hälfte. Hoffentlich reisen in der nächsten Zeit viele Kinder ab. Keinem außer Klaus würde ich nachtrauern. Nur bei Lilo hat es mir leid getan. Sie war schon 17, groß, ruhig, immer ein bißchen überhalb. Ihr Anblick unter dem Gewusel tat richtig wohl. Auch beim Spaziergehen konnte ich wenigstens mit ihr über etwas anderes sprechen als über Karl May und über die Freunde der Tanten.

Friedhelm Meschke: Er ist von hübschem, aber etwas nichtssagendem Aussehen. Sportlich ist er gut veranlagt, aber wahrscheinlich zu gleichgültig und ehrgeizlos, um diese Anlagen auszunützen. Er benützt beim Spiel auch jedes Mittel, schön oder unschön, um einen Vorteil für sich herauszuschlagen. Sicher tut er das nicht aus Bosheit, eher aus Gedankenlosigkeit und Gleichgültigkeit. Diese beiden Eigenschaften treten in beinahe all seinen Handlungen zum Vorschein: In dem gedankenlosen Zerstören des Spiels anderer, in seinem Benehmen Erwachsenen und Kindern gegenüber, in seinem unbekümmert lauten Sprechen. Neben alldem ist er, wenn es nicht etwa gegen sein Interesse geht, im allgemeinen gutmütig.

Klaus-Dieter Schenk: Er ist immer von einer kindlich harmlosen Offenheit, die oft lästig wirkt durch sein vorlautes und großtuerisches Wesen. Er ist ein kleiner Gernegroß, das wirkt manchmal lächerlich.

Hans Hailer: Seine Streiche sind mehr hintenherum, man kann sie nicht mehr so ganz nur als Lausbüberei ansehen. Weder Güte noch Strenge vermögen einen tieferen Eindruck auf ihn zu machen, wenn es auch manchmal so scheint. Er ist ein guter Schauspieler.

Büb Peters: Das Auffaßendste an ihm ist seine Klappe. Es ist auch beinahe sein Wesentlichstes. Seine Sprüche wirken manchmal recht drollig.

Sophie Scholl

Blatt mit Betrachtungen über Verhaltensweisen von Kindern
(vermutlich während der Zeit im Fröbel-Seminar)

Ehrgefühl d. Kindes (Zusammenhang mit Selbstachtung bei anderen u.
vor sich selbst. behauptung)

Kann sich bei Kindern zeigen in dem Wunsch nach Berechnung. Sie
sorgen selbst für ihre Beachtung.

Beeinträchtigungsfurcht (Herbert im K.G.)

Das Ehrgefühl wächst ! besonders, wenn Selbstkritik einsetzt.
(Weshalb größere Kinder nicht oft schlagen)

Ehrgeiz: Streben, mehr zu können als die andern. (Beispiele im
Kindergarten: Roland läßt sich nicht helfen beim Anziehen, kann es
selbst. Wenn man sie schon angezogen hat, ziehen sich manche Kinder
wieder aus, um das Geschäft selbst zu tun. - Wilhelm Sohn will eine
Kastanie aus d. Schacht holen, ein anderer kommt ihm zuvor. Da wirft
er die Kastanie wieder hinein, um sie selbst zu holen.

Anerziehung von Ehrgefühl im Kindergarten durch Beispiel. Dann Heraus-
heben d. Kinder selbst. Hebt sein Selbstbewußtsein u. Ehrgefühl. (Bei-
spiel von Marga u. Wettspiel)

Rüpelhaftigkeit.

Hausarbeit für die Schule
Sophie Scholl
im Jahr 1937

Thema: Kleine und große Feste im Jahreslauf

Vorspruch:

Nun schlägt die Trommel feste
für alles Glück und Gut
und schlägt sie auch mal leise
für unser junges Blut

(Manfred Hausmann)

Manche Tage wandern wie ein rotes, warmes Band oder wie ein springender, silberner Quell von Generation zu Generation, von einem Jahr ins folgende. Irgendwann einmal, vielleicht vor vielen hundert Jahren, sind sie entsprungen aus einem großen Ereignis - und die Menschen werden nun Jahr für Jahr an diesem Tag daran erinnert und dabei feierlich und festlich gestimmt. Andere solche Tage mögen auch ihr uraltes Leuchten haben von der Freude der Welt beim Wiederkehren des Lebens und der Sonne, oder am Ende der großen Erntezeit. Und ist nicht die Freude das Rad, das unsere Alltagsmühle dreht? - Ein Füllhorn von Feiertagen kält jedes Jahr von neuem für uns bereit. - Neben diesen lauten und jubelvollen Stunden aber, wieviel stille Feste bereiten sich vor, die wir vielleicht am schönsten allein begehen oder mit einem oder zwei nahen Menschen! Und diese stillen und leisen Feste sind wie ein schimmernder Regenbogen, der sich über unser Jahr schwingt.

In diesen schwermütigen, manchmal wilden, grauen Novembertagen ersteht ein kleines, rotes Licht, das uns an den Abenden leuchtet. Wir sammeln uns um den Kranz aus duftendem Tannereis in einer kindlichen und erwartungsvoll frohen Stimmung, während die alten, innigen Weihnachtslieder wieder wach werden. "Lieb Nachtigall, wach auf ...". Ein wenig zögernd will es zuerst beginnen. Aber das Klavier klingt zuversichtlich fort, und die Flöte steigt in lieben, einfältigen Tönchen wie eine Kinderstimme über der Melodie auf und ab. Eine Hand bricht verstohlen ein Zweigchen aus dem Kranz (gewiß nur ein ganz winziges) und hält es an die Kerze, die emsig und still niederbrennt. Ein überaus köstlicher, vorweihnächtlicher Duft zieht durch die Stube. Da liegen ja auch Äpfel in einer Schale - und Nüsse und sogar eine handvoll gedörrter Pflämen. Jemand hat ein kleines Buch zur Hand und liest in die erwartungsvolle

Hausarbeit für die Schule
Sophie Scholl
im Jahre 1937

ED474-82-15-45

Thema: Kleine und große Feste im Jahreslauf

frohen Stimmung, während die alten, innigen Weihnachtslieder wieder wach werden. "Lieb Nachtigall, wach auf ..." Ein wenig zögernd will es zuerst beginnen. Aber das Klavier klingt zuversichtlich fort, und die Flöte steigt in lieben, einfältigen Tönchen wie eine Kinderstimme über der Melodie auf und ab. Eine Hand bricht verstohlen ein Zweigchen aus dem Kranz (gewiß nur ein ganz winziges) und hält es an die Kerze, die emsig und still niederbrennt. Ein überaus köstlicher, vorweihnächtlicher Duft zieht durch die Stube. Da liegen ja auch Äpfel in einer Schale - und Nüsse und sogar eine Handvoll gedörrter Pflaumen. Jemand hat ein kleines Buch zur Hand und liest in die erwartungsvolle Stille hinein, vielleicht die Geschichte von der kleinen Coelestina, deren Schicksal die ganze himmlische Harmonie störte und sämtlichen Himmelsbürgern vom lieben Gott bis zum Hauptmann von Kapernaum Kopfzerbrechen machte. - Die Kerze tropft rote Tränen auf das Tischtuch - und weil sie ja bis zum letzten Advent noch nicht ganz zerschmolzen sein soll, pusten wir sie aus.

Jeden Sonntag brennt eine weitere Kerze am Adventskranz. Und läuten nicht jeden Sonntag die Glocken ein wenig festlicher, bis sie am heiligen Abend in einem gewaltigen Chore zusammenklingen ! Alle Hast, alles Kleine und Bedrückende wollen wir zurücklassen vor einer Tür, die sich weit für uns öffnet:

Weihnacht !

Hausarbeit für die Schule
Sophie Scholl
im Jahre 1937

Thema: Kleine und große Feste im Jahreslauf

Es kann sein, daß wir das Ende des Jahres in den verschneiten Bergen verbringen dürfen, ein kleiner Kreis von Menschen, die einander nicht fremd sind. Innerhalb dieses so engen Kreises wird der Jahresabend gefeiert, wie es sich gehört: mit einem dampfenden Topf (in der Mitte), voll wohlschmeckenden Inhalts, mit Kerzenschein, Fröhlichkeit und Liedern. Dann, wenn das Glockengeläute der fernen Dörfer zu uns dringt, gehen wir wohl alle still hintereinander hinaus und durch den Schnee, einer die Fußstapfen des andern benützend, bis wir eine Höhe erreicht haben. Der Himmel ist bedeckt, man kann beinahe nichts erkennen, nur der Schnee schimmert schwach. Wir sehen in die Nacht, die erfüllt ist von Dunkelheit und Ungewißheit. Sie scheint die Stille nicht zu kennen, sie scheint voll der Geräusche aller Welt zu sein, voller Schreie und leisem Weinen, und auch voll Lachen und Jauchzen, ja, sie scheint das unbekannte Geschick des ganzen kommenden Jahres in sich zu bergen. Diesem neuen Jahre reichen wir unsre Hand.

Unser Sehnen muß sein:

Alle Gefühle zu finden,
die uns befreien.

Tiefer im Ahnen zu werden:

Allen weckenden Winden
willige Fahnen zu werden,
die von Siegern erhoben
auf den Zinnen der Zeiten
oben -

wunderdurchwoben -

Bilder entbreiten.. R.M.R.

Hausarbeit für die Schule
Sophie Scholl
im Jahre 1937

Thema: Kleine und große Feste im Jahreslauf

Ob dies bei andern Leuten auch so war, weiß ich nicht. Jedenfalls freute ich mich die ganze Woche über auf Samstagabend, auf das Baden. Meine älteste Schwester durfte schon am Freitag baden, damit nicht all unser Dreck zusammenkam. Wir vier Kleinen wurden dann, zwei und zwei, in die Badewanne gesteckt und unserem Schicksal überlassen. Denn unsre Mutter hatte uns die überaus wichtige Aufgabe gestellt, uns selbst zu waschen. Dies erfüllte uns mit ernstem Eifer; wir wußten wohl, welche Verantwortung wir trugen. Wir gingen auch stumm mit Waschlappen, Seife und Bürste ans Werk, ab und zu mit heimlichen Blicken nach der andern spähend, wie weit sie sei, und ob nicht noch irgendwo ein bißchen Schmutz an ihr zu entdecken sei; worauf man sie mit heuchlerischer Freundlichkeit, seine Genugtuung wohl verbergend, darauf aufmerksam machte. Die Rücken bearbeiteten wir uns gegenseitig mit Seife und Bürste so heftig, bis sie krebsrot waren und die Betroffene in Wehgeschrei ausbrach. Danach versuchte jede, heimlich in den Besitz des größten Schwammes zu kommen, denn er wurde von uns heiß geliebt; seine Eigenschaften waren unbezahlbar, selbst das Badewasser schmeckte durch ihn ausgezeichnet. - Der glückliche Besitzer konnte jedoch seinen Triumph nie lange auskosten, da der andre sich auch etwas ganz Einmaliges beschafft hatte. Nicht daß man etwa neidisch wäre, das würde man niemals zugeben, aber nachstehen? Nein. - Das Ende verlief immer vollkommen friedlich, innerlich wie äußerlich. Denn das spannende Spiel mit Entchen, Papierschiffchen und Thermometer ließ uns unsre ehrgeizigen Überbietungsversuche vergessen. - Dann kam die Mutter, zu beiderseitigem Bedauern, duschte und trocknete uns ab und brachte uns in unsre Bettchen. Den herrlichen Abschluß dieses Abends bildete eine heiße Zuckermilch und ein Honigbrot. Während wir es langsam und voll Genuß verzehrten, erzählte uns Mutter ein Märchen, deren es unzählige gab.

Thema: Kleine und große Feste im Jahreslauf

Wenn von dem Schnee nur noch ein paar schmutzige Überreste geblieben sind, wenn am Himmel dieses Frühlingsblau zwischen weißen Wolken durchbricht, dann hat eine ganz neue Zeit eingesetzt. Es ist etwas aufgesprungen in den Menschen, das vorher nicht war, das sie auch nicht vermißten. Nun aber erfüllt es sie mit unverständlicher Freude und einer törichten Hoffnung, die kein Ziel kennt. Aber wie wäre nun alles so leer ohne sie.

In diese Zeit fallen kleine Feste, dieser und jener Art. - Letzten Frühling zum Beispiel gingen meine Schwestern und ich hinaus, denn es war ein glücklich blauer Himmel, und die junge Sonne täuschte uns über den März hinweg. Wenn auch die Bäume noch kahl waren, so waren sie doch prall gefüllt mit Lebenssaft, und zum Aufbrechen bereit bis ins kleinste Ästchen. Die braune Erde war von leichtem Grün überhaucht, und dies alles, der Himmel, die Erde, der laue Wind machten uns so froh. Unter dem Gehen rechneten wir aus, wann diese und jene Blume blühte, und ich wußte, daß in dieser Gegend im Mai viel Seidelbast wuchs. "Er blüht auch schon im März", sagte Inge. Aber nein, ich wußte aus eigener Erfahrung, daß er im Mai blühe, ich konnte sogar eine Mark darauf wetten. - Als der Waldweg etwas anstieg, sah ich plötzlich eine rotviolette Blüte leuchten: Seidelbast! Da stürzte Inge auch schon auf ihn zu, ja, sie entdeckte noch vier andere Stauden. Trotz Verbotes löste ich ein Zweiglein mit den Zähnen los, und Inge rief: "Das muß gefeiert werden, wozu ist sonst deine Mark?" Natürlich war ich damit einverstanden. Ich glaube, wir feierten mit einer Schokoladetafel. (Das tun wir gerne.) Ich kann es jedoch heute noch nicht verstehen, wie Seidelbast im März blühen kann, denn ich weiß doch aus eigener Erfahrung, daß er im Mai blüht.

Hausarbeit für die Schule
Sophie Scholl
im Jahre 1937

Thema: Kleine und große Feste im Jahreslauf

An Ostern muß es einfach blank sein und glänzen, nicht nur in uns, sondern auch um uns herum. Wenn es auch nicht gerade große Putzerei ist, gefegt und gescheuert wird doch tüchtig, und wir atmen alle auf, wenn am Ostersonntag jedes Ding wieder an seinem Platz steht.

Schon der Frühstückstisch hat einen frohen, bunten Glanz. Da steht, inmitten eines Kränzchens von Gänseblumen und Himmelsschlüssel und Veilchen ein gut geratener, stolzer Napfkuchen, auf dem zu unserem Entzücken lauter winzig kleine Schokoladehäschen sitzen. Der gute Osterhas hat es nicht versäumt. schon auf dem Kaffeetisch viele bunte Schokolade- und Zuckereichen liegen zu lassen, und auf jeden Teller eine kleine Überraschung zu legen. Fröhlich setzt man sich zu Tisch und blickt überrascht auf den großen Strauß, der wie ein Bündel Sonnenstrahlen aus der dunklen Zimmerecke dort leuchtet. Ach, Goldregen ! Es duftet ganz bezaubernd nach Frühling.

Wir wollen uns ganz flink fertig machen zu einem großen Osterspaziergang. Auf dem Weg kommen uns all die lustigen Osterfeste unserer Kindheit in Erinnerung. Es war doch recht aufregend und wichtig, dieses Suchen nach den Nestern in dem Gemäuer und Efeugestrüpp des alten Burggartens. Und mit welcher seliger Erobererfreude zog man da einen bunten Ball aus dem Versteck, dort eine Apfelsine oder ein rotes und gelbes Osterei unter dem Gebüsch hervor. Und einmal, wißt ihr noch, führten wir ein kleines Osterhasenspiel auf, in dem unser jüngstes Häschen, Werner, steckenblieb und in rateloser Verlegenheit mich an meinem künstlichen Schwänzchen zupfte und fragte: "Weißt du weiter ?" Ach ja - und das Allerschönste war doch das Eierwerfen. Wir gingen an einen recht hügeligen, moosigen Wiese, und warfen unsere Eier hoch in die Luft, um zu sehen, wie lange sie diesem Spiel standhalten. Wer zuletzt noch am meisten ganze Eier hatte, war Sieger ! Wir nahmen dies Spiel so wichtig, es wurde von uns jedes Jahr mit noch größerem Eifer betrieben. - Was macht es, wenn heute nicht mehr wie früher die vielen Osterhäschen und Putten am Osterabend um unser Bett Wache stehen - die Osterfreude am Sieg alles Lebens wird uns jedes Jahr reich und frei machen.

Hausarbeit für die Schule
Sophie Scholl
im Jahre 1937

Thema: Kleine und große Feste im Jahreslauf

Muttertag. Dieser Tag im Mai gibt jedem Menschenkind die Gelegenheit, sich einmal dankbar zu zeigen. Schon tagelang vorher steht in der Zeitung, welche Blumen, Bücher, Pralinenschachteln sich ganz besonders für die liebe Mutter eignen. Und diese liebe Mutter nimmt diese Dankesopfer lächelnd und still hin, und denkt sich wohl das ihre.

Da tritt sie herein in unser mit Blumen und grünen Maizweigen geschmücktes Zimmer. Sie nickt fröhlich und geht dann auf das Bild zu, das unser Geschenk für sie ist. Es sind die betenden Hände von Albrecht Dürer, diese unvergleichlich schönen und ergreifenden Hände, die betend erhoben sind. Die Mutter bleibt ein wenig vor dem Bild stehen, dann wendet sie sich um und hält uns ihre Hände hin: "So schön beschenkt ihr mich." - Und nun kommen wir noch mit dieser und jener Kleinigkeit, die uns für Mutter so wichtig erschien. Sie nimmt alles hin, sie hilft uns so sehr, einen Muttertag aus diesem Sonntag zu machen. Sie läßt es auch gerne geschehen, daß wir ihr heute jede Hausarbeit, selbst das Kochen, abnehmen, und läßt sich mittags zum Kaffee und dem von uns gebackenen Kuchen einladen. Später lesen wir ihr etwas vor, wenn sie gerne will, spielen ihr auch ihr Lieblingslied. Oder wollen wir einmal das alte Fotobuch hervorholen, wo all unsre Kinderbilder eingeklebt sind? Vielleicht erzählt uns Mutter gern ein wenig. Doch, er hat etwas für sich, dieser Muttertag. Nur daß er bloß einmal im Jahr stattfindet, ist das Wunderliche daran.

Hausarbeit für die Schule
Sophie Scholl
im Jahre 1937

Thema: Kleine und große Feste im Jahresablauf

Wenn ich nun schon am Mai bin, muß ich doch noch ein Fest erwähnen, das schönste Fest, wie die Leute mir versichern: Hochzeit. Nun kann ich ja allerdings von der Hochzeit, die die großen Leute meinen, noch gar nichts berichten. Aber immerhin war das Hochzeitsfest, das wir als Kindergartenbesucher feierten, auch keine geringe Sache. - Arnold war der Bräutigam; er war sich seines Standes wohl bewußt und ging daran, mich als Braut zu bestimmen. Geschwister und Freunde wurden als Hochzeitsgäste, Brautjungfern und Brautführer geladen und brachen alsbald in wildes Freudengeschrei und -Getanze aus (denn Arnolds Mutter hatte uns einen Hochzeitstisch mit Schokoladepudding, Himbeersaft und Keksen aufs lieblichste gedeckt). Nur Else, meine Freundin, schien nicht ganz einverstanden zu sein. Sie überlegte sich wohl gerade, ob sie wieder weglaufen sollte. Da flüsterte ihr Arnold ins Ohr: "Das nächstemal kommst du dran," worauf die Sache ihren Lauf nehmen konnte. Wir schmückten uns aufs herrlichste, ich war in meinem Leben nimmer schöner gewesen, als damals im Brautschleier und Kranz aus Maßliebchen. Arnold setzte sich einen Zylinder auf und band sich seinen Nikolausschnurrbart um. Er sah recht würdig aus; ich steckte ihm noch eine Margerite ins Knopfloch. Die andern hatten sich mit Schleiern, Bändern und Blumenguirlanden behängt so gut es ging, der Zug durchs Städtchen konnte losgehen. Herbertlein mußte mit der Trompete voraustuten, die Kleinsten streuten Blumen. Anschließend nahmen wir unter der Fürsorge von Arnolds Mutter das Hochzeitsmahl ein. Das Fest wurde fortgesetzt durch wildes Versteckspiel. Es endete leider mit einem leichten Mißklang, da mein Bräutigam dabei seinen Nikolausbart verlor und dieser trotz heftigen Suchens aller Hochzeitsgäste nicht mehr zu finden war. Aber trotzdem war es eine überaus herrliche Hochzeit gewesen.

Hausarbeit für die Schule
Sophie Scholl
im Jahre 1937

Thema: Kleine und große Feste im Jahreslauf

An meinen Geburtstag denke ich immer schon lange bevor er da ist und habe immer nur eine ganz winzige Angst, die andern könnten ihn vergessen. Diese Furcht verschwindet aber, sobald Bruder und Schwester beginnen, mir verständnisvoll zuzublinzeln. Dann kann ich ihm (dem Geburtstage) gefaßt ins Auge blicken. Wenn mich Has, mein kleiner Bruder, ärgert, kann ich immer sagen: "Du kriegst an meinem Geburtstag nichts !" Has tut dann wohl sehr verächtlich, er bläst die Luft hörbar zu den Nasenlöchern heraus und verzieht auch die Mundwinkel recht häßlich, aber im tiefsten Grund seiner Seele, oh, ich erkenne ihn ! überlegt er sich die Sache recht wohl.

Wenn dann der Tag anbricht, so fühle ich mich von frühster Stunde an als Mittelpunkt. Gewohnte Ermahnungen bekommt man heute nicht; beim Geschirrabtrocknen fühlt man sich nicht wie sonst als Angestellte, sondern als Gast, und benimmt sich demnach auch recht zuvorkommend, und herablassend. - Und wird man nun von der gesamten Familie an den Geburtstagstisch geleitet, oh wie peinlich ! Man wirft gerührt ein Auge auf die roten, brennenden Kerzlein und betrachtet dann die Geschenke eingehend. Man ist aus tiefstem Herzen dankbar und tut dies der Familie kund, die es stumm und verlegen duldet. Die Feierlichkeit ist damit vorüber. Reihum gehen Pralinen, auf die jeder geduldig wartete.

Der Tag geht weiter wie gewohnt, jedoch in festlicher Beleuchtung, nur unterbrochen von dem traditionellen, beliebten Geburtstagskaffee u. -Kuchen. Und einige unvergängliche Dinge sind bestimmt unter den Geschenken und trösten einen über die Vergänglichkeit eines Geburtstages.

Hausarbeit für die Schule
Sophie Scholl
im Jahre 1937

Thema: Kleine und große Feste im Jahreslauf

Das Wohnzimmer ist so still und dämmrig. Nur der Tisch steht in einem gelben Lichtkreis. Alle Gegenstände ringsum scheinen ein wenig zu ruhen und zu träumen, das Sofa, der Schreibtisch mit Werners Büchern, die Zimmerlinde mit weichen, hängenden Blättern. Nur im Kachelofen knackt und knistert es ab und zu, und er mutet einen mit seinem gemütlichen Geräusch an wie eine dicke, wachsame Person. Wir beiden sind allein zu Haus. "Macht es euch nur gemütlich," sagte die Mutter beim Gehen. O ja, gewiß. Wir wissen genau, wie wir diesen Abend verbringen werden. - Zunächst trinken wir Tee. Wir rücken unsere gemütlichen Kindersessel an den Ofen und schieben den Teewagen herbei. Eine frische weiße Decke lege ich darauf, das lassen wir uns nicht nehmen. Während ich die runden Teeschalen aus dem Büffet nehme, hat meine Schwester Tee zubereitet und stellt allerlei süße Sachen, die wir uns heute mittag erstanden haben, auf den Teetisch. Zitronenscheiben liegen da auf einem winzigen Kristallteller. Neben dem gelben und Schokoladen-Gebäck haben wir eine Schale mit Apfelsinen und Bananen aufgebaut. Nicht nur wegen des Magens, - wir haben auch die hübschen Farben so gern, mußst du wissen. So - nun noch der Toaströster - wir wollen Platz nehmen. Inge röstet mit Sorgfalt die Weißbrotschnitten mit etwas Speck und legt sie mir auf den Teller. Ein feiner Dampf steigt aus den Tassen. Voll Behagen geben wir uns all den herrlichen Dingen hin. Schließlich schieben wir den Teewagen mit dem Rest der guten Sachen beiseite, denn der zweite Teil des Abends soll beginnen.

Wir begeben uns ans Klavier und knipsen die Lampe an. Sogleich blickt ein freundliches Bild mit warmen Farben auf uns nieder - aus der Worpsweder Gegend, wo wir beide so schöne Ferien verlebt haben. Ich nehme die liebe kleine Blockflöte zur Hand. Inge hat schon mit einigen Spielereien auf dem Klavier angedeutet, welches Lied zuerst drankommen soll ... Es freit ein wilder Wassermann ... Wir spielen zusammen. Ein richtiges kleines Konzert findet statt (nur für uns beide). Die Flöte hat die Melodie, das Klavier die Begleitung. Sie klettert an der Melodie empor, macht Bögchen darüber, springt wieder herab und macht

Hausarbeit für die Schule
Sophie Scholl
im Jahre 1937

Thema: Kleine und große Feste im Jahreslauf

ein kleines, vielsagendes Nachspiel. Nein, gut geht das Stückchen noch nicht, wir wollen gleich noch einmal wiederholen, bis wir uns mehr und mehr einspielen. All die kleinen Kinder- und Volksliedchen haben wir uns für Flöte und Klavier zurechtgemacht. Manchmal singen wir auch ein wenig dazu. Die Uhr spielt heute abend keine Rolle. - Gewöhnlich beschließen wir dies abendliche Ständchen mit dem schwedischen Lied:

Ich trag von Gold ein Ringelein
an meinem Goldfingerlein.

Beim Tanz gab mir's der Liebste
ich sollt sein eigen sein.

Wie jauchzt die Fiedel,
Heiße juchhei !

wie jauchzt die Fiedel
heiße juchhei !

als mich mein Liebster führte
zum Tanze im Mai . . .

. . . und noch mit einem sehr graziösen französischen Liedchen. Diese beiden sind unsere Lieblings- und Glanzstücke und bilden deshalb den Schluß, denn man soll ja aufhören, wenn es am schönsten ist.

Hausarbeit für die Schule
Sophie Scholl
im Jahre 1937

Thema: Kleine und große Feste im Jahreslauf

Wenn man die Sommergegnungen, das Schwimmen und das Herumtreiben an Flüssen und Seen auch zu den Festen und erfreulichen Ereignissen des Jahres zählen wollte, wie sich das eigentlich gehört - so würde man zu keinem Ende kommen. Es würde sich wohl lohnen, einen solchen Tag ausführlich zu beschreiben, aber es ist ja nicht mehr lange, dann können wir ihn selbst erleben. - Nun fällt ja auch in die Sommerszeit so manches Fest zur Nacht, mit Sternenhimmel und Musik. -

- Musik - (erste Silbe betont). Die ganze Luft ist erfüllt mit Gedudel und Geschrei. Ich lasse mich durch das Jahrmarktsgetriebe schieben; ich habe nur meine fünfzig Pfennige zu halten und mich treiben zu lassen. Wenn es mir in den Sinn kommt, bleibe ich stehen, besehe mir dieses und jenes und erstehe mir nach langem Erwägen auch mancherlei Wünschens- und Preiswertes. Ich genieße so richtig diesen Trubel als freier und unabhängiger Mensch. Oder bin ich das heute abend etwa nicht? Und nun, wo ich noch eine Schiffschaukel entdeckt habe, wünsche ich mir's nicht anders, als so, wie es ist. Ich stehe bald in einem Schiffchen. Gibt es auf dem Jahrmarkt Schöneres als eine Schiffschaukel? - Wupps - ich werde angeschuckt, - danke schön - und helfe dem Schwung gleich tatkräftig nach: Ich gehe in die Kniee, und schwinge meinen Körper ruckartig durch. Um rückwärts hochzukommen, mache ich es umgekehrt. Ich sehe jetzt die Menschheit schon aus der Vogelperspektive, - ho-ruck, ich bin eigentlich schon recht hoch. Wie niedlich sich von hier oben alles ausnimmt, nein, dies Gebrause da unten! - Einmal sehe ich den Platz unter mir, dann wieder den Mond schräg über mir. Er grinst mir so verständnisvoll zu, daß ich ihm das erwidern muß. Jetzt geht es wieder rückwärts hoch, ich sehe wieder die Menge da unten, und komme mir wahrhaftig geschwind wie der Mond selbst vor. (Wahrscheinlich schein ich nicht so) Wieder vorwärts - ho ruck - noch einen kleinen Sprung, und ich bin bei dir, alter Gesell. Ich hänge so richtig zwischen Jahrmarktsrummel und Mond, wofür soll ich mich entscheiden? - Wenn ich mich hinsetze, so zieht es eigenartig durch meinen Bauch; nein, ich muß wieder antreiben, ich erinnere mich so unangenehm an früher einmal. - Ich komme dem Mond wieder

Hausarbeit für die Schule
Sophie Scholl
im Jahre 1937

Thema: Kleine und große Feste im Jahreslauf

näher: guten Tag, lieber Kerl ! Da bremst es beim Rückschwung häßlich krächzend, es geht immer schwerer und weniger hoch; ich glaube, es ist schon zu Ende ?

Dann will ich mal weiterschlendern; welch Geschrei ist doch hier wieder ! Aber wenn ich den Mond ansehe, muß ich lachen.

Hausarbeit für die Schule
Sophie Scholl
im Jahre 1937

ED474-82-15-57

Thema: Kleine und große Feste im Jahreslauf

Um ein Sommerfest zu feiern, dazu laßt mich bitte einmal den Abend
heraussuchen:

Wir haben zunehmenden Mond, die Sternbilder treten hell heraus, aber nicht so klar wie im Winter; dazu ist die Luft viel zu lau. Die Luft, sie ist an diesem Abend ganz wunderbar, sie umschmeichelt den Körper wie weiche Seide, sie umschmiegt jeden Baum, umfließt jedes Gräschen. Kleine Insekten werden angezogen von dem gedämpften Licht, das die aufgehängten Lampions spenden. Das Moospolster, das sich am Boden zwischen den hohen Tannen in Reginas Garten hinzieht, ist ganz besät mit tausend leuchtenden Pünktchen. Hast du das schon einmal gesehen? Es sind Glühwürmchen, deren es jetzt so viele gibt wie Sterne am Himmel. Die Birke läßt ihre zarten Ästchen hängen über der jungen Gesellschaft, die hier ein Fest feiern will. Wenn jetzt Musik ertönt, so frage mich nicht woher, es ist ja gleichgültig. Die Lampions schwanken sachte hin und her wie stille Mondgesichter. Auch die Paare schweben hin und her zu der leichten und heiteren Melodie. Jeder Miston wird aufgesogen von dem Moos, von den dichtbelaubten Bäumen, und von der Nacht. Verstehst du nun, warum ich diesen Abend gewählt habe?

Hausarbeit für die Schule
Sophie Scholl
im Jahre 1937

Thema: Kleine und große Feste im Jahreslauf

Wer möchte bezweifeln, daß die Sommerferien eines der wichtigsten und freudigsten Ereignisse im Jahre sind. Wieviel Vorfreude und Hoffnung sind ihnen vorausgegangen, wieviel Pläne wurden dafür ausgearbeitet, wieviel darauf gespart. Inmitten unseres täglichen, mit vielerlei Pflichten angefüllten Lebens stehen sie als eigenes abgeschlossenes kleines Leben, das ganz andere Anforderungen stellt, als wir gewöhnt sind. Es ist oft traumhaft und nicht ganz zu begreifen, und wir scheiden daraus ein bißchen wehmütig, aber neu erfüllt. - Der eigentliche Sommer ist dann vorbei. Die Sonne hat ihre rücksichtslose Kraft verloren, ihre Strahlen treffen uns warm und mild. Sie spinnen unzählige viele goldene Fäden in der blauen Luft, die die Menschen Altweibersommer nennen. Es ist, als wäre alles, Nähe und Ferne, im Wasser versunken, klar und ohne Schwere. Jeder Gegenstand ist golden angehaucht. Die Blättchen der Birke stehen wie Tausende von Goldtalern an ihren Stielchen. Die winzigen Mücken schweben still, wie verzaubert immer an derselben Stelle in der Luft. - Dann überkommt die Menschen ein Gefühl, wie man es vielleicht im Alter hat, ein Gefühl der Stille, als sei man nur ein Unbeteiligter, der einsam auf einer Insel dem Dahintreiben des Flusses lächelnd zusieht.

Hausarbeit für die Schule
Sophie Scholl
im Jahre 1937

ED 474-82-15-59

Thema: Kleine und große Feste im Jahreslauf

Das war früher, als wir noch kaum in der Schule waren. Wenn die Kartoffelernte beendet war, taten wir, einige Kinder, uns zusammen und trugen das Kartoffelkraut der umliegenden Felder zusammen auf einen großen Haufen. Wir setzten uns dann im Kreise darum und sahen stumm zu, wie einer den Haufen an einer trockenen Stelle anzündete. Gleich flackerte eine lustige Flamme auf. An den Seiten kroch ein dicker Rauch entlang. Da löste sich unsere Spannung, wir fingen an zu schreien und zu lachen und auch zu singen. Man sah jetzt nur noch recht wenig von dem Feuer, nur hin und wieder schlug eine Flamme durch; dafür entwickelte sich ein umso stärkerer Qualm. Dies bemerkten wir zu unserer größten Zufriedenheit. Jeder von uns hatte sich ein paar Kartoffeln in den schwellenden Haufen gesteckt, sie schmeckten nachher nach Rauch und Erde, aber wir versicherten uns, daß dieser Geschmack ganz köstlich wäre und etwas anderes, als der fade Milchbrei daheim.

Später legten wir noch feuchtes Kraut zu, damit unser Rauch möglichst dick und gelb sei und möglichst hoch stieg. Ringsum auf den Feldern sahen wir auch solche Rauchsäulen wie die unsere. Der Herbstwind fuhr hinein und trieb ein lustiges Spiel mit ihnen. Die Augen trännten uns, wir froren auch ein bißchen, obwohl uns manchmal der heiße Atem der Flamme entgegenschlug. Aber wir waren ganz bei der Sache, nur einmal im Jahr hatten wir dieses Erntedankfeuer.

Hausarbeit für die Schule
Sophie Scholl
im Jahre 1937

ED474-82-15-60

Thema: Kleine und große Feste im Jahreslauf

Kleines Abschiedsfest. Du klingeltest an meiner Tür, zum letzten Mal für längere Zeit. Du lächelst mir zu, ein wenig verändert, während du deine nasse Mütze und den Mantel ablegst. Überrascht bleibst du stehen, als wir ins Zimmer getreten sind: "Ach du, soviel Mühe ..."
Und lächelst mich wieder an, halb tröstend und halb getröstet. Nun gehst du also fort, - bis an die See - und es wird ein halbes, vielleicht ein ganzes Jahr dauern, bis wir wieder zusammenkommen. -

So ist es gut ! Fühle Dich nur recht gemütlich und geborgen. Noch einmal will ich für dich sorgen, dir Tee eingießen, den Zucker für dich zurechtrücken. Ich weiß doch, daß du diese Schnitten so gerne ißt, nur für dich wurden sie gebacken. Du freust dich an den Blumen ? Nimm sie nur aus der Vase, - später. Sie wollen dir gehören, ich weiß, daß es deine Lieblingsblumen sind. Die Decke auf dem kleinen Tisch, der kleine Leuchterzweig - die Schale, aus der du eben einen Apfel nimmst, alle sind sie ein stilles Zeichen deiner Freundschaft. Nein - ein Herz und eine Seele waren wir nicht, bewahre ! Es hat manches dunkle, rätselvolle Unverstehen gegeben. Aber du hattest immer Geduld und brachtest mir stets von neuem Wärme und Zuneigung entgegen. Keinen kleinen Weg, scheint es mir, sind wir zusammen gegangen. Viele Augenblicke und Stunden erlebten wir gemeinsam, die uns ganz erfüllten. - Das ist lieb, daß du deine Ziehharmonika mitgebracht hast (ich mußte sonst immer lange darum betteln). Du lehnst dich ein wenig zurück, deine Augen sehen wohl Bilder aus den Klängen der Lieder aufsteigen. Vielleicht den weißen, blendenden Sandhügel von Langeoog, das leuchtende blaugrüne Meer, das mit unaufhörlichem leichten Wellenschlag und weißen breiten Gischtstreifen ans Land läuft ? Vielleicht denkst du daran, mit welcher Lust wir in diese Wellen hineinrannten. Horch! Dieses Lied hast du an dem Abend gespielt, als wir von unserer Ausfahrt mit dem Nordseefischer zurückgekehrt waren. Es klingt ein wenig übermütig, ein wenig sehnsüchtig auch. Nun schweigt die Ziehharmonika still. - Du streckst dich ein wenig und siehst dich um. An einem Bild bleiben deine Augen haften. Ein junger Körper ist es, ein Mädchen,

Hausarbeit für die Schule
Sophie Scholl
im Jahre 1937

Thema: Kleine und große Feste im Jahreslauf

das sich in großer Hingabe über der Erde dehnt. "Ruf der Erde" so hat es sein Schöpfer genannt. Wir haben es oft zusammen betrachtet. Wir spürten diese Anmut und Kraft, Demut und Stolz zugleich. Eine stille Macht ging von der eigenartig kauern den Stellung des Mädchens auf uns aus. War es nicht, bei aller Hingabe an den Ruf auch ein geheimes Sichwehren - Sichlösenwollen von der Erde? - Ich nehme das Bild von der Wand und reiche es dir hin. Mag es dich begleiten in deine neue Welt. Vielleicht kann es, in irgendeiner Stunde, ein wenig Heimat für dich sein.

Tagebuchaufzeichnungen

Sophie Scholl

In dem Tagebuch von Krauchenwies findet sich dieser Text, der eine Übersetzung aus dem Französischen darstellt.

Sicht über die Dinge

O Bernadette ! Deine Augen öffnen sich.

Oh ! Was ist das ? Das Leben. Oh ! Wie erstaunlich ist es ! Du siehst es dort, aber wie !

Oh ! Was tut es ? Du siehst: Es gibt Dinge.

Du bedarfst des Wissens nicht, aber wie Du Deinen Blick hartnäckig auf eine Ecke des Wandteppichs geheftet hast, entdeckst Du die Welt. Sie ist außergewöhnlich. Vielleicht gibt es etwas, was Du siehst u.ich nicht u.etwas, das Du noch nicht siehst, aber ich: Kühe, Ochsen, Wiesen, das Wasser, u.das Gesicht Deiner Mutter u.ihre Brust, an der Dein Mund hängt wie ein ... am Felsen. Manchmal lächelst Du so fröhlich, aber plötzlich verziehen sich bitter Deine Lippen wie die von Dante: Dein Auge wird (wild) (scheu) beim Betrachten dieses pascalischen Abgrundes, der sich jenseits Deines` bonnet dehnt. Und Sein Arm, im Winkel über Deiner Brust gebeugt wie der Bonapartes mißt Dein Reich (Bereich). Waren sie jemals größer als diese Kleinen, diese großen Männer ? Oh nein. Ihre Blicke gingen vorbei an dem, was Du ansiehst u.konnten nicht an alltäglichen (gewöhnlichen) Dingen verweilen (anhalten), während Dich Deine Kinderklapper unterhalten wird u.in seinen (?) rechten Kreisen wirst Du Dein göttliches Schauspiel, Deine Gedanken u.Dein sceptre einschließen.

Das Lächeln

Da ich aber von Deinem Lächeln gesprochen habe:

Wie ist es gut ! Aus den Abgründen der Freude gekommen schmeichelt es dem (Aussehen) wie Duft u.Farbe. Dann ruht es auf Deinem Gesicht wie der Duft der Reinheit auf dem Kelch der Lilie. Es breitet sich aus, strahlt über Dein Antlitz. Und Dein Mund ist nur noch eine blaßrote Frucht: er (verlängert sich) reicht bis zu dem Äpfelchen, die sich runden, Deine Augen sind zwei Tropfen Wasser aus dem Meer der Freuden. U.das Göttlichste an diesem Lächeln ist die Stille, die das lichte Aussehen der Engel u.die unschuldige Unwissenheit u.die friedliche Flut des Himmels , in die sich ein kleiner Vogel taucht (schwimmt), zurückstrahlt.

Was war das erste Lächeln der Welt ? Das war die schöne Linie, die die Berge bildeten, als sie sich die Hand gaben: das Meer gab der Ebene seine Hand, die Ebene den Hügeln, die Hügel den Bergen u.die Berge dem Himmel. Dein leuchtendes Auge, o meine Tochter, gibt seine Hand Deinem kleinen flachen Mund, u.er gibt sie den Kugeln Deiner Wangen u.sie geben sie Deiner Stupsnase. Du bist wie das Lächeln der Welt. Willst Du, daß wir mit der Welt spielen ? Du hast nichts als Dein Lächeln.

Das ist gut

Tagebuchaufzeichnungen
Sophie Scholl
Fortsetzung der Übersetzung (Bernadette)

Später wirst Du erfahren, daß die Welt ehemals nicht aufhörte zu lächeln und daß ihr Gesicht sich nicht trübte bis die erste Blume welkte in dem irdischen Paradies. Du hast, o Bernadette, noch keine Blume sich abblättern sehen u. ich erspähe in Deinem Lächeln die Glückseligkeit unserer ersten Eltern, wie sie mit Gott plauderten, während vor ihnen die Pferde weideten.

Tagebuchaufzeichnungen

Sophie Scholl

Krauchenwies

In dem Tagebuch findet sich dieser Text
als eingelegtes Blatt, der Bestandteil
der Übersetzung aus dem Französischen ist.
(Fortsetzung)

Gnade von der fürchterlichen Dreieinigkeit zu erbitten.

Jedem Kind sein Nest. Und dieses Nest ist manchmal das bloße
Stroh, wie das unseres Herrn Jesus Christus u. in einem Stall
versteckt. So ahmt in seiner Demut Gott den Sperrling nach.
Und manchmal ist das Nest von Schilf wie das der Flußgrasmücke,
u. die Tochter des Pharaonen, die baden wollte, rettet Mose u.
nimmt ihn mit sich. Es gibt auch Nestchen von kostbarem Holz,
die von Marmorzillen (?) beschützt sind, aufgehängt über dem
Meer wie die Horste der großen Vögel. Und das Nest Heinrichs IV.
ist die Schale einer Schildkröte in einem Schloß. S.24

Diese Texte verteilen sich auf fünf kleine Tagebüchlein,
darunter vier Wachstum-bezw.kartonierte Hefte,
eines in Tweedstoff (Album) gebunden. Notizen für ein
Märchenspiel mit Kindern, Lieder u.ä. sind nicht abge-
schrieben.

Tagebuchaufzeichnungen
 Sophie Scholl
 1941
 Ulm

Dieses Büchlein enthält nur zwei Briefentwürfe (an Fritz Hartnagel), einen vermutlich ersten Entwurf zu einem Aufsatz über Musik für das WINDLICHT, ein Gedicht von Matthias Claudius, Georg Heym und ein Zitat von Franz Werfel. Auf einem vereinzelt Blatt steht noch der Satz von ihrer Hand: "In der Welt habt ihr Angst, doch seid getrost, ich habe die Welt überwunden." Joh.16,33.

Samstag abend.

Grad schlägt's 11 Uhr, zu einem kurzen Brief reicht's noch. Es kommt mir schon vor, als wärst Du vor Wochen abgefahren (dabei sind noch die Stunden zu zählen) d.h. ich habe mich schon wieder an ein Dasein ohne Dich gewöhnt. Aber die Erinnerung ist noch stark.

Heut abend hab ich mit Inge zusammen gebadet (in d. Badewanne). Dabei verstehen wir uns immer gut. Es geht gar nicht anders. Einmal, das erstemal überhaupt, haben wir auch über Dich gesprochen. Ich weiß nicht, warum ich dies Thema immer so vermied. Ich bin aber ganz froh, wenn ein Mensch, der zu einem meiner nächsten (gehört), sich kein falsches Bild von mir u.auch von mir zu Dir macht. Ganz es zu berichtigen, dazu habe ich den Mut nicht. Ob ich ihn je aufbringe? Ich habe immer das Gefühl, solange man sich nicht absolut zu seinem Fehler bekennt, solange wird er nicht vergeben, oder solange darf ich nicht die Hoffnung darauf haben. Denn meine Eitelkeit ist mir immer noch lieber als das andere. (Wenn es aber kein Fehler ist, warum bekennt man sich dann nicht dazu?)

Heut war ich mit Dieter beim Einkaufen. Er ist mir immer wieder neu.

Am Dienstag erhalten wir auch ein kleines Rheinlandkind, vorläufig für 8 Monate. Hoffentlich ist's noch so klein, daß es noch keine Großstadt-klappe hat. Ich freu mich sehr darauf. Leider hab ich nicht länger als 3 Wochen etwas von ihm.

Wie werden meine Werkarbeiten fertig ohne Dich?

Herzlichen Gruß

Sofie

(Ich schreib im Bett, daher die Schwungsschrift)

24. 2. 41

Ich will die 5 Minuten, die ich frei habe, noch an Dich schreiben.

Seid ihr schon in Griechenland? Hoffentlich dauert da Deine Post nicht so lange. Ich denke, Du hast mir sofort geschrieben? Ich warte sehr darauf. Wenn's nur keine Wochen werden bis zur 1. Nachricht.

Es ist sehr sonnig draußen, außerdem hat's geschneit. Jetzt wenn wir

ED474-82-15-67

Tagebuchaufzeichnungen
Sophie Scholl
1941 (Fortsetzung)
Ulm

Hoffentlich wird's was mit Deiner Hütte. An meiner Schrift wirst
Du erkennen, daß ich mich heute nicht allzusehr in der Hand habe.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Matthias Claudius

Heute will ich fröhlich, fröhlich sein
keine Weis (?) und keine Sitten hören
will mich wälzen und für Freude schrein
und der König soll mir das nicht wehren.

Denn er kömmt mit seiner Freien (?) Schar
heute aus der Morgenröte Hallen
einen Blumenkranz um Brust und Haar
und auf seiner Schulter Nachtigallen

und sein Antlitz ist ihm rot und weiß
und er träuft von Tau und Duft und Segen
Ha! mein Thyrsus (?) sei mein Knospenreis
und so tauml ich meinem Freund entgegen

Georg Heym

Das erste Grün der Saat, von
Regen feucht
zieht weit sich hin an niedrer Hügel Flucht
Zwei große Krähen flattern aufgescheucht
zu braunem Dorngebüsch in grüner Schlucht.
Wie auf der stillen See ein Wölkchen steht
so ruhn die Berge hinten in dem Blau
auf die ein feiner Regen niedergeht
ein Silberschleier, dünn und zitternd grau,

Werfel

Die Erzherzogin hatte eine wunderschöne
hohe und gerade Gestalt
aber ihr Gesicht, wie war das schon
enttäuscht, schüchtern und alt.

Tagebuchaufzeichnungen
Sophie Scholl
1941
Ulm ? Blumberg ?

Musik, man muß einen harten Geist und ein weiches Herz haben.
Der Regen, der die Erde weich macht. Ist der Regen um des
Regens willen da ? Oder um der Erde willen, die er zu lockern
hat, damit sie die Saat in sich aufnehmen und zur Frucht bringe ?
Wie seltsam, die menschliche Seele in ihrer Zweiheit. Ein Ge-
danke, der nicht erfüllt, erlebt menschliche Wirklichkeit ge-
worden ist, was ist er wert ? Tot ist er. Ein Erlebnis, das in
den Gefühlen stecken bleibt, ist wie ein von den Augen erfaßtes
Bild, das sich auf der Netzhaut festsetzt u. nicht weitergeleitet
wird. Eines ist die Ergänzung des andern, damit etwas menschliche
Wirklichkeit und Ganzheit sei.

Harmonie. Schönheit ist Harmonie, ist das Gegenteil von Disharmonie,
die entsteht durch das Stören einer allgemeinen Ordnung durch
ein oder mehrere Glieder. Wie ein Lahmer beim Anblick von einem
gesunden gewandten Körper sein Gebrechen empfindet, so der Mensch
beim Erhorchen einer reinen Harmonie seine Disharmonie, beim Ge-
wahrwerden eines klaren u. gesetzmäßigen Aufbaus seine Verworren-
heiten u. Zufälligkeiten